Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Amtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr)	Ausgabe A	Ausgabe B
	Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0.60 vierteljl. 1.80	mit „Kochbrunnengeister" monatl. 0.80 vierteljl. 2.40
Durch die Post bezogen (ohne Bestellg.)	„ 0.70 „ 2.10	„ 0.90 „ 2.70

Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolasstraße 11. Fernsprecher: Verlag Nr. 819.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister" (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganzinvaliditätsfall infolge Unfall bei der Nürnberger Lebensversich.-Bank versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister" gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Zeile oder deren Raum	Stadtbez. Wiesbaden	Deutschland	Ausland
	Mk. 0.20	Mk. 0.50	Mk. 0.40
Im Reklameteil: Die Zeile	Mk. 1.—	Mk. 1.50	Mk. 1.50

Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. Bei zwangsweiser Beitreibung der Anzeigengebühren durch Klage und bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Redaktion Nr. 133. Geschäftsstelle Nr. 199. Filialen Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 167 — Mittwoch, 21. Juli 1915. — 30. Jahrgang.

Bisher im Osten 67000 Gefangene.

Riga und Warschau werden geräumt. — General Rußki zum Verteidiger von Petersburg ernannt. — Die Schlacht an der Isonzofront noch unentschieden, bisher alle Angriffe abgeschlagen.

Ein neues englisches Schandmal.

Die bekannt gewordenen Darlegungen der besonderen Untersuchungskommission über den Untergang der „Lusitania" sind so haarsträubender Art, sowohl in rechtlicher als sittlicher Richtung, daß man nicht an ihnen vorbeisehen darf. Selbst unter dem Gesichtspunkt betrachtet, daß Engländer in solchen Fällen nie streng sachlich und rechtlich zu urteilen vermögen — dies läßt einfach englischer Dünkel und englische Heuchelei nicht zu —, ist in diesem Falle das Maß überschritten worden, das man einem Engländer sonst bisher zugestanden hat, der nicht anders kann, dessen Hirn in solcher Lage vollkommen versagt. Freilich ist in einem Lande, in dem aus politischen Gründen ein noch vor Jahresfrist offen des Hochverrats angeschuldigter revolutionärer Irländer den höchsten Justizposten im Ministerium bekommen hat, wohl solch ein schmähliches Gerichtsurteil erklärlich.

Es sind sowohl schwere sachliche wie rechtliche Irrtümer in dem Urteilsspruch enthalten. Die sachlichen Fehler beziehen sich zum Beispiel darauf, als ob es dem Kommandanten des Unterseebootes möglich gewesen wäre, die Stelle zu treffen, wo die Munition lagerte, selbst wenn er diese Stelle genau gekannt hätte. Hier fehlt jedes maritimmilitärische Verständnis, oder besser gesagt, man hat diese Beschuldigung angebracht, nur um in gemeiner Weise eine schwere Verdächtigung auszusprechen, die in Amerika Erregung verursachen sollte, bevor die neue Antwort auf die deutsche Note aufgesetzt würde.

Diese Beschuldigung lautet — es klingt kaum glaublich —, „daß die Torpedierung nicht nur unternommen wurde, um das Schiff zu versenken, sondern zu gleicher Zeit mit der Absicht, das Leben der Fahrgäste zu vernichten". Man könnte hier sagen: wer anschuldigt, beschuldigt sich selbst, entgegen dem französischen diesbezüglichen Sprichwort. Diese durch nichts zu erweisende und natürlich auch nicht erwiesene Behauptung ist geradezu hinterlistig und niederträchtig, wie sie kaum schwerer zu ersinnen ist.

Geradezu lächerlich klingt sodann die Behauptung, daß der Ausschuß ferner der Meinung sei, „daß die vor der Abfahrt des Schiffes in New-York veröffentlichten Drohungen das Verbrechen nur noch verschlimmerten". Abgesehen davon, daß unsere besondere halbamtliche „Warnung" in diesem Falle, nach der amtlichen allgemeinen Warnung, keinerlei „Drohung" war und auch nimmer so aufgefaßt werden konnte, wagt man es hier in einer richterlichen Kommission, einer fremden Regierung und einem feindlichen Gegner gegenüber von einem „Verbrechen" zu faseln. Wir wollen darüber mit den Herren Engländern nicht weiter rechten, den Angehörigen des von Gott ausersehenen Volkes, um Gerechtigkeit und Frieden auf Erden zu schaffen. Aber dieser Ausspruch läßt doch auf einen schlimmen Tiefstand sittlicher Anschauungen schließen und legt zu gleicher Zeit den maßlosesten englischen Dünkel und widerlichen cant (besondere Ausdrucksweise, Gaunersprache) erneut in vollster Nacktheit klar zutage.

Das Urteil spricht davon, man habe diese Warnungen nicht für ernst genommen, weil die Fahrgäste es nicht für möglich hielten, daß eine Schandtat", wie die Vernichtung ihrer Leben, von der deutschen Regierung beabsichtigt sei.

Wovor warnten wir denn eigentlich? Vor dem Mitfahren, weil die „Lusitania" voraussichtlich versenkt werden würde. Und was tat man an den maßgebenden Stellen drüben den armen Fahrgästen gegenüber? Man versicherte sie der praktischen Unausführbarkeit der Torpedierung und Versenkung eines so großen und so schnellen Schiffes. Man sicherte den Schutz englischer Kriegsschiffe zu und dergleichen mehr. Heißt das etwa, die Drohung nicht ernstnehmen? Also wieder eine offene Lüge.

Eine fernere Verleumdung und Lüge spricht der Ausschuß aus, indem er von zwei Torpedoschüssen spricht; hat doch selbst der Kapitän angegeben, nur einen einzigen Torpedoschuß beobachtet zu haben. Daß die zweite die todbringende Explosion im Innern des Schiffes erfolgte, das war wohl auch „unerheblich" bei dem Fall dieses mit Menschlichkeits-Munition beladenen Schiffes. Es hatte ja keine Sprengstoffe an Bord. 250 000 Pfund des für Gasbomben bestimmten Stoffes, die wurden einfach nicht mitgezählt, obwohl alle ihre Explosion verspürten und die Gase gerochen haben.

Alsdann heißt es: „Die Art, wie die deutsche Regierung den Angriff ausführte, sei dem Völkerrecht und Menschenrecht zuwider, und sie bildet nach den Gesetzen sämtlicher Kulturvölker einen vorsätzlichen Versuch, Fahrgäste zu ermorden". Vom englischen Menschenrecht und von englischer Anschauung vom Völkerrecht haben wir nachgerade zur Genüge erfahren. Und der letzte Satz ist so haarsträubend, daß es unter unserer Würde ist, darauf näher einzugehen. Er sei hier nur besonders festgenagelt.

Schließlich äußert sich die Kommission dahin: „Für die Rettung der Leben wurde an Bord der „Lusitania" alles Mögliche getan." Das ist nach allen Zeugenaussagen, selbst nach denen des Kapitäns, geradezu unwahr. Wie bei allen ähnlichen Unfällen englischer Schiffe, so hat sich auch diesmal wieder ein gänzlicher Mangel an Fürsorge und Disziplin gezeigt, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, und der hohe Prozentsatz der geretteten Besatzungen gegenüber den Fahrgästen hat dies auch deutlich gezeigt.

So wollen wir denn unbewegt weiter gegen die von Westen herankommenden Schiffe vorgehen; die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat, wie die amtliche Note, einige Tage später genau bekundet, daß amerikanische Fahrgäste an Bord solcher Schiffe keine Aenderung unseres Unterseebootskrieges herbeiführen würden.

Erfreut hörten wir, daß die Hamburger Schiffahrts-, Handels- und Gewerbekreise sich bestimmt in diesen Tagen verwahrten, etwa hinter den vor einer Woche in einem deutschen Blatte getanen Aeußerungen schwächlicher Flaumacher bezüglich unseres scharfen Unterseebootskrieges zu stehen und daß die Hamburger Handelskammer dementsprechend amtliche Schritte getan habe.

Es heißt somit bei allen, die es wahrhaft ernst meinen mit dem Vernichtungskriege gegen England:

Weiter drauf auf alles, was unseren wackeren Unterseebooten vor den Bug kommt, herunter mit allem! Unser schlimmster Feind wird dadurch am besten mit der Zeit niederzuzwingen sein! Vizeadmiral a. D. Kirchhoff.

Erfindung.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Durch die auswärtige Presse ist eine Mitteilung gegangen, wonach der Kaiser gesagt haben sollte, der Krieg werde im Oktober beendet sein. Es ist sogar behauptet worden, der Kaiser habe diese Aeußerung einer Abordnung von Finanzleuten gegenüber getan. An zuständiger Stelle ist, wie das „B. T." durch eine Anfrage festgestellt hat, von einer solchen Aeußerung des Kaisers nicht das geringste bekannt. Offenbar ist die ganze Geschichte glatt erfunden.

Vom letzten Kriegsrat in Calais.

Haag, 21. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Durch allerlei Indiskretionen sickern über den allerjüngsten Kriegsrat der Verbündeten in Calais interessante Einzelheiten durch. So wird gemeldet, daß fünf englische, drei französische und 2 belgische Generale dem Kriegsrat beiwohnten, aber kein italienischer General. General Porro kam erst nach Calais, als der Kriegsrat beendet war. Als Hauptsache der Beschlüsse wird gemeldet: 1. Das Verfahren der einfachen Abnützungstheorie gegenüber den Deutschen, das heißt, strategische Defensive, damit die Deutschen durch die ihnen aufgezwungene Offensive soviel Menschen als möglich verlieren; 2. Verschiedene Truppenverschiebungen, über die sich natürlich nichts erfahren ließ, und 3. Vorbereitung des mit Sicherheit bevorstehenden Winterfeldzuges.

Kanonendonner an der belgischen Küste.

Amsterdam, 21. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Oostburg: Während des ganzen Vormittags wurde aus der Richtung der belgischen Küste schwerer Kanonendonner vernommen.

Amerikas Antwort an Deutschland.

Paris, 21. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Nach einem Telegramm der „Agence Havas" meldet der Washingtoner Korrespondent der „Agence Havas" meldet der Antwortnote Wilsons an Deutschland am Samstag nach Berlin abgehen wird.

Die große Offensive im Osten.

Bisher 67000 Russen gefangen.

Berlin, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Zahl der russischen Gefangenen ist während des neuen Offensivvorstoßes der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erheblich gestiegen. Nach den amtlichen Angaben aus dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Hauptquartier wird die Zahl der von den verbündeten Heeren gefangenen Russen seit dem Beginn der neuen Offensive bisher auf 66790 Mann und 175 Offiziere berechnet.

Der deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 20. Juli, vorm. (Amtlich.)

In Kurland wurden die Russen bei Groß-Schmarden, östlich Tuckum bei Gründorf und Usingen, zurückgedrängt. Auch östlich Kurschany weicht der Gegner vor unserm Angriff.

Nördlich Nowogrod am Narew bemächtigten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen, nördlich des Zusammenflusses der Bäche Skroda und Pissa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Szkwamündung erreichten wir den Narew. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Ostrolenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonie-Grojec-Stellung vorgedrungen. Bei Nachhutkämpfen verloren die Russen hier 580 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Die deutschen Landwehr- und Reservetruppen des Generaloberſten v. Woyrsch haben den überlegenen Feind aus der Ilzanka-Stellung vorgeworfen. Alle Gegenstöße eiligst herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Ueber 5000 Gefangene fielen in unsere Hände. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Fersen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Iwangorod.

Zwischen oberer Weichsel und dem Bug folgen wir dem zurückweichenden Feind.

Oberste Heeresleitung.

Der österr.-ungar. Bericht.

Wien, 20. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Zwischen der Weichsel und dem Bug sind gestern die verbündeten Armeen in der Verfolgung des weichenden Gegners über das Schlachtfeld der letzten Tage hinausgerückt. Bei den am Erfolg hervorragend beteiligten Truppen des Feldmarschalleutnants Arz wuchs die Zahl der eingebrachten Gefangenen auf 50 Offiziere, 8500 Mann.

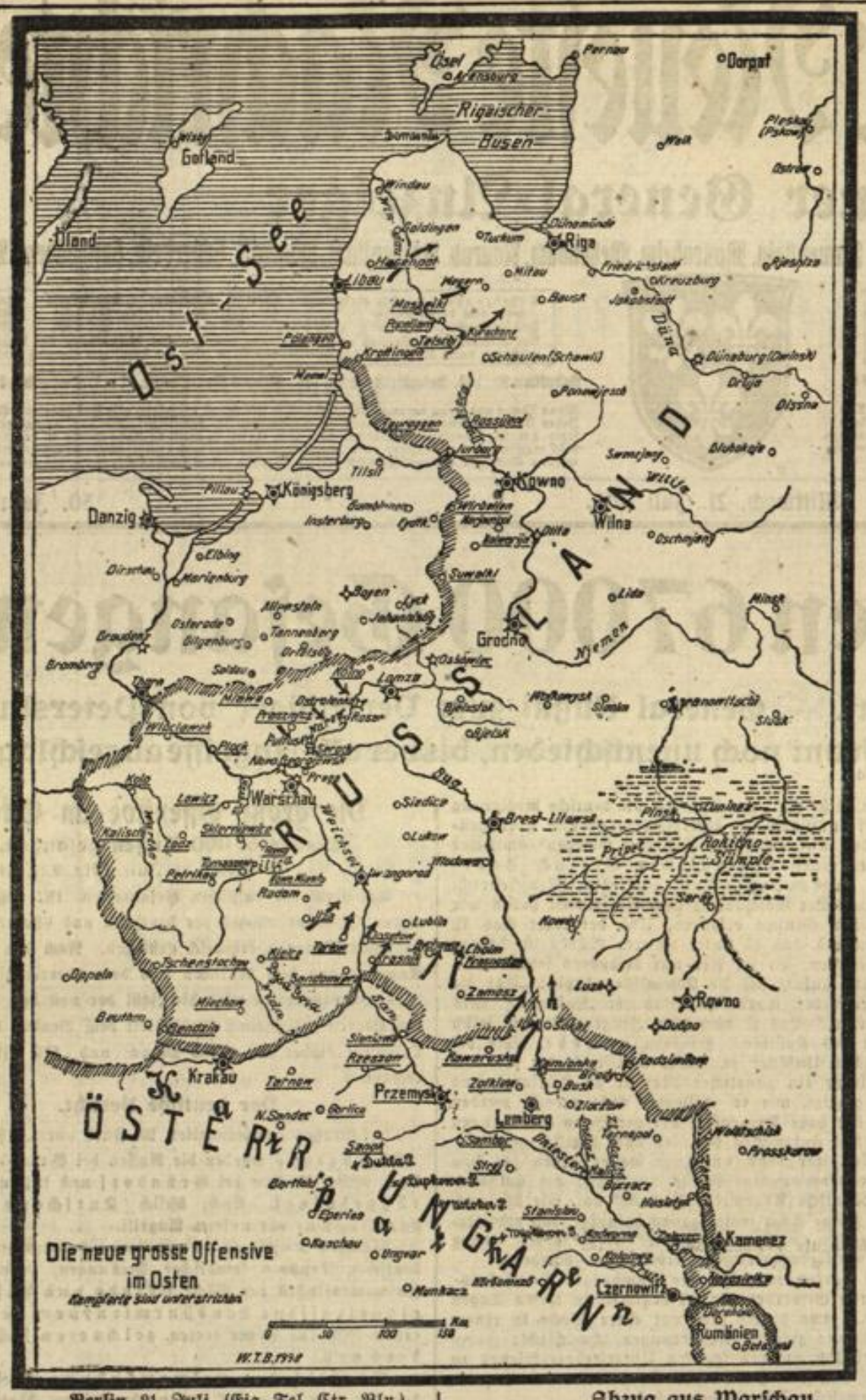
Auch bei Sokal brachten unsere Truppen über 3000 Gefangene ein.

Westlich der Weichsel haben unsere Verbündeten im heldenmütigen Ringen den russischen Widerstand an der Ilzanka gebrochen. Südlich und westlich von Radom bestanden österreichisch-ungarische Regimenter heftige Kämpfe. Siebenbürger Infanterie stürmte den Ort Kostrzyn.

Radom wurde heute vormittag von unseren Truppen besetzt.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien wurde eine russische Plastunibrigade überfallen und zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
gez.: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.



Berlin, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

In einer längeren Betrachtung über den Aufmarsch im Südosten schreibt der Kriegsberichterstatter des „L.-A." im k. k. Kriegspressequartier: In Anbetracht des hohen Einsatzes, um den gerungen wird, setzt der Feind alles daran, um den Verbündeten möglichst viel Abbruch zu tun und um Zeit zu gewinnen, die östlich von Warschau und Iwangorod befindlichen Widerstandszentralen nachhaltiger in Stand zu setzen. Der von der Natur und dem Feind geschaffene Widerstand muß hoch eingeschätzt werden, sodaß selbst unter günstigen Umständen Wochen vergehen können, ehe die von den Verbündeten erreichten Ziele ein Nachlassen in den operativen Anstrengungen gestatten werden.

*

Genf, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Guerre mondiale" sagt zu der Besetzung von Windau, sie gebe den Deutschen die Beherrschung des Golfes von Riga. Die Möglichkeit einer starken russischen Gegenoffensive bezweifelt das Blatt, denn einen derartigen Plan könne der Großfürst augenblicklich nicht ausführen, besonders wenn es wahr ist, daß die am stärksten befestigte Linie an der Bzura und an der Rawka aufgegeben wird, die sieben Monate lang den heftigsten Angriffen widerstanden hat. Die Hauptschläge werden in Südpolen erfolgen, wo Mackensen die Verbindungsbahn der Festungsfront bedroht.

*

Die Räumung von Riga.

Petersburg, 21. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Sämtliche behördlichen Archive Rigas, die Geldbestände der Staatsbankfiliale und die Akten der Gerichte sind gestern nach Petersburg abgegangen. Mit der Räumung der dortigen Intendanturlager ist begonnen worden. Die Staatsbeamten haben die Weisung erhalten, zur Abreise bereit zu sein. Im Laufe der jüngsten Woche haben über 10 000 Zivilpersonen Riga fluchtartig verlassen. Die Nordwestbahnen haben die Ordre, für 19 Flüchtlingszüge täglich Vorsorge zu treffen. Mitau sieht wie ausgestorben aus. In den jüngsten Tagen sind wieder sechs protestantische Pastoren aus den baltischen Provinzen nach Sibirien verbannt worden.

General Rußki der Verteidiger von Petersburg.

Petersburg, 21. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

General Rußkis Ernennung zum Armeeführer wird nunmehr amtlich bekannt gegeben. „Rußkoje Slowo" bemerkt zu der Ernennung, Rußki werde Armeen zu führen haben, die Petersburg zu schützen haben.

Abzug aus Warschau.

Wien, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

Das „Achtuhrblatt" meldet aus Kopenhagen: Petersburger Zeitungen ist zu entnehmen, daß die für Rechnung des Staates arbeitenden Warschauer Fabrikbetriebe nach Sjedlok und Litowsk verlegt werden. Die russische Gouvernementsbehörde in Warschau siedelt teilweise nach Bjela über. Die Finanzverwaltung des Gouvernements befindet sich bereits in Bjela.

Krakau, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Petrikau wird berichtet: Fortgesetzt wiederholen sich die Anschläge auf die Eisenbahnen um Warschau. Nach 8 Uhr abends darf sich in Warschau ohne eine besondere Bewilligung niemand mehr auf den Straßen zeigen. Auch Reisende, die Warschau nur passieren, bedürfen einer besonderen Bewilligung.

Krakau, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

„Nowa Reforma" erfährt aus Warschau: In letzter Zeit ereigneten sich zahlreiche Ueberfälle auf Deutsche und Personen deutscher Abstammung. Massenverhaftungen sind an der Tagesordnung. Telephon und Telegraph sind allgemein für den Privatverkehr gesperrt. Der Eisenbahnverkehr ist unterbunden. Gegenwärtig weilt in Warschau nicht ein einziger fremderUntertan; selbst die englischen und französischen erichterstatter haben die Stadt verlassen müssen. Die Späherei ist ungeheuer. Die Stimmung ist überall gedrückt. Man bereitet sich auf eine bevorstehende Belagerung der Stadt vor. Die Fabriken sind nach dem Innern Rußlands übergesiedelt. 30 000 Familien sind abgereist.

*

Aus der Bukowina.

Tschernowitz, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

An unserer Bukowinaer Front dauern die Geplänkel und Artilleriegefechte ohne Unterbrechung an. Sie beginnen am frühen Morgen und werden während des ganzen Tages mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Unsere Ueberlegenheit hält in diesen Positionskämpfen dauernd an, und es ist dem Gegner bisher nicht gelungen, unsere Reihen zum Wanken zu bringen. Kein Tag vergeht, ohne daß nicht eine ganze Reihe Gefangener eingebracht wird. Die Russen geben truppweise zu uns über.

*

„Ein wahrhaft mongolisches System".

Unter dieser Spitzmarke schreibt die Krakauer „Naprzod": Wie wir aus dem Gouvernement Radom erfahren, haben dort die Russen bei ihrem Rückzuge 200 Dörfer aus militärischen Rücksichten völlig niedergebrannt. Ebenso sind auch zahlreiche Dörfer im Gouvernement Lublin vollständig zerstört worden. Alle Jünglinge und Männer von 15 bis 50 Jahren, aber auch viele Mädchen haben die Russen vor sich hergetrieben und in die Gefangenschaft abgeführt; zurückgelassen haben die Russen nur alte Männer, Frauen und Kinder sowie Trümmerstätten, und alles dies nur, damit die vorrückenden deutschen und österreichischen Truppen nichts mehr vorfinden.

Japanische Artillerieoffiziere in Rußland.

Paris, 21. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der „Eclair" erfährt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen habe. Japanische Offiziere werden keinesfalls an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission bestehe lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Deutsch-russischer Invaliden-Austausch.

Christiania, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland wegen der Auswechselung der Kriegsinvaliden sind nunmehr glücklich beendet. Der Transport zur See ist aufgegeben und die Bahnstrecke über Karungi (Schweden) gewählt worden. Als Auswechselungsstation für die Invaliden aus Rußland ist Haparanda, für diejenigen aus Deutschland Trelleborg bestimmt worden.

Aus dem Westen.

Großes Hauptquartier, 20. Juli, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minensprengung bei Schloß Hooge östlich von Ypern setzten die Engländer beiderseits der Straße Hooge-Ypern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unsern Stellungen zusammen. Teilweise kam er in unserm Artilleriefeuer gar nicht zur Durchführung. Den Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Handgranaten-Angriffe abgeschlagen.

Nach einer lebhaften Tätigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Weiteres Steigen des Weizenpreises in England.

Amsterdam, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die englischen Marktberichte vom letzten Samstag zeigen durchweg eine steigende Tendenz für Weizen. In Bedford notierte Weizen 58 Schillinge, eine Steigerung von 4 Schillingen in einer Woche.

Die „Nordd. Allg. Ztg." und der „Magister" Churchill.

Unter der Ueberschrift „Magister Churchill" beschäftigt sich die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." gestern Abend mit den Mitteilungen, die Churchill dem Londoner Berichterstatter eines Rotterdamer Blattes gemacht hat. Das deutsche Regierungsblatt bemerkt zu Churchills Erklärungen u. a.: Daß England die ausschließliche Kontrolle der ganzen Küste von Calais bis zur Scheldemündung als sein hauptsächliches Kriegsziel betrachtet, liegt auf der Hand. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß es Calais nicht wieder zu räumen beabsichtigt, und schwerlich wird unter den Jungfrauen des heutigen Frankreichs wieder eine Jeanne d'Arc erstehen. Aber ist es für Holland und Belgien verführerisch, das Los zu teilen, das England dem geschwächten Frankreich zugedacht hat?! Ihre Häfen und Flußmündungen nach britischen Wünschen einzurichten, ist doch gleichbedeutend mit der Bürde eines englischen Protektorats. Deutschland hat die holländische Neutralität aufs gewissenhafteste geachtet, es ist damit Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Denn im Gegensatz zu Belgien hat Holland dem Verführer sein Ohr verschlossen, als er an es herantrat. Holland ist eben wirklich neutral geblieben. Es liegen nun keinerlei Anzeichen vor, noch bestehen irgend welche Absichten, die Herrn Churchills Warnungen vor der deutschen „Bestie im Käfig" rechtfertigen. Ein absolut selbständiges, neutrales Holland ist eine wertvolle Flankendeckung für das Deutsche Reich.

Der Streik in Südwales.

London, 21. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

„Daily Telegraph" meldet: Viele Werke in Swansea leiden bereits unter dem Kohlenmangel. Ernste Folgen werden für die Stahl- und Weißblechindustrie befürchtet. Es wurden Vorbereitungen getroffen, damit der Munitionsgerichtshof am Mittwoch die erste Sitzung in Cardiff abhalten kann.

„Daily News" meldet aus Cardiff: Die Anzeige, daß keine Streikgelder gezahlt werden können, kam der extremen Partei peinlich überraschend. Streikgeld ist unmöglich, weil die Fonds selbst für wenige Tage nicht ausreichen, weil ferner der Bergarbeiterverband den Streikbeschluß der Waliser nicht genehmigte und weil das Streiken ungesetzlich ist.

Rotterdam, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der „Times" wird aus Cardiff gemeldet, daß der Arbeitsausschuß der Bergarbeiter einen neuen Vorschlag machte, demzufolge die Forderungen der Arbeiter vorläufig bewilligt werden sollen, die Bergarbeiter die Arbeit wieder aufnehmen und zu gleicher Zeit die Vorschläge Runcimans einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen.

Amsterdam, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Entgegen der Reutermeldung, die von einer „bemerkenswerten Wendung in dem Kohlenarbeiterstreik von Südwales" erzählte, meldet die „Times" aus Cardiff, daß die Lage dort sehr ernst sei. Lloyd George, der in Begleitung des Handelsministers in Cardiff eintraf, erklärte, wie dasselbe Reuterbureau verkünden muß, in einer Ansprache an den Ausführenden Ausschuß der Grubenarbeiter drohenden Tones, keine Regierung, die für den Verlauf dieses großen Krieges verantwortlich ist, könne erlauben, daß ein Kampf zwischen Kapital und Arbeit die Siegesmöglichkeiten gefährde. Das Reutersche Bureau verschweigt freilich, daß diese Drohung augenscheinlich die beabsichtigte Wirkung nicht ausgeübt hat.

Eine Einigung zwischen Regierung und Ausständigen?

Rotterdam, 21. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Wie aus London berichtet wird, ist zwischen den Regierungsvertretern und den Bergarbeitern eine Einigung erzielt worden. Es wird angenommen, daß damit der gesamte Bergarbeiterstreik in Südwales beendet wird.

Aus der Stadt.

Gegen den Wucher mit Lebensmitteln.

Das Stellvertretende Generalkommando des achtzehnten Armeekorps hat folgende Verordnung erlassen:

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich, daß mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird:

1. wer bei dem gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfes Preise bietet, die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, eine Preissteigerung oder Heraufsetzung bestehender Höchstpreise herbeizuführen;

2. wer, um eine Preissteigerung oder Heraufsetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen, Gegenstände des täglichen Bedarfes, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, aus dem Verkehr zurückhält oder bisher zum Verkauf gestellte Gegenstände des täglichen Bedarfs einer anderweiten Verwendung zuführt, z. B. Milch, die bisher als solche verkauft wurde, zu Käse oder Butter verarbeitet oder verfüttert;

3. wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage ungerechtfertigt hoch sind;

4. wer aus Eigennutz als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Bedarfs, solange seine Vorräte reichen, Käufern die Abgabe seiner Verkaufsgegenstände gegen entsprechende Bezahlung verweigert.

Verurteilungen wegen Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden vom Generalkommando öffentlich bekannt gemacht.

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Freitag, 23. Juli, nachmittags 4 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bewilligung von 4000 M. als Zuschuß zu den Kosten für die Schaffung von Badegelegenheiten im Rhein für die Schüler und Schülerinnen der Volks- und Mittelschulen (Ber. Fin.-A.). 2. Bewilligung eines einmaligen Beitrags von 500 M. für die Brandgeschädigten in Dudenstadt (Ber. Fin.-A.). 3. Schenkung einer Jagdtrophäensammlung für das Naturhistorische Museum durch den Rentner Adolf von Hagen (Ber. Fin.-A.). 4. Umlegung von Baugelände für das Gebiet zwischen Platter Straße und Walkmühltal, Distrikt Atzelberg und Rödern (Ber. Bau-A.). 5. Schreiben des Reichsverbandes deutscher Stadtverordneter um Erwerbung der Mitgliedschaft (Ber. Org.-A.). 6. Vorlage zur Verordnung betreffend Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer (Ber. Org.-A.). 7. Neuwahl von Mitgliedern der Einkommensteuervoreinschätzungskommission für die nächsten drei Jahre (Ber. Wahl-A.). 8. Gesuch des Glasermeisters Ernst Arnold um Befreiung von dem Amte als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuervoreinschätzungskommission (Ber. Wahl-A.). 9. Wahl von drei Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung für das Einquartierungsamt (Ber. Wahl-A.). 10. Antrag des Stadtverordneten Ph. Müller: „Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung wollen beschließen, daß bei der Kriegsunterstützung, wie bei der Kriegsfürsorgeunterstützung das Einkommen von 40 M. monatlich nicht zur Anrechnung kommt." 11. Antrag auf Einsetzung einer aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung bestehenden Kommission für Beschaffung und Abgabe von Lebensmitteln. 12. Anfrage des Stadtverordneten v. Eck: „Welche Maßnahmen beabsichtigt der Magistrat gegenüber der Teuerung der Lebensmittel zu treffen?"

Beförderung. Akzise-Direktor A. Kiehl, z. Zt. Kommandeur der 17. Seewehr-Abteilung, wurde zum Major d. Res. befördert. Dessen Sohn Otto Kiehl, Fähnrich im 2. Marine-Inf.-Regt., wurde zum Leutnant in diesem Regiment befördert.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenbl." meldet: Befördert zum Leutnant d. Reserve: Römer (Wiesbaden) bei d. Fest.-Masch.-Gew.-Abt. 8, d. Inf.-Regts. Nr. 88; zum Oberleutnant der Leutnant d. L. a. D.: Lommatzsch (i. Cassel), zuletzt d. Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt b. Kr.-Bekl.-Amt d. 11. A.-K. Zu Leutnants der Reserve befördert die Offizieraspiranten: Gottwald (Wiesbaden), d. Inf.-Regts. Nr. 188, Henzel (Wiesbaden) d. Inf.-Regts. Nr. 161.

Die Wiesbadener Volksspende hat nunmehr die Tätigkeit des Einsammelns der gezeichneten Beträge begonnen und bittet alle diejenigen, welche in so bereitwilliger Weise Beiträge gezeichnet haben, dieselben regelmäßig den mit einem polizeilichen Ausweis versehenen Kassierern und Kassiererinnen aushändigen zu wollen. In zweifelhaften Fällen bittet die Wiesbadener Volksspende von den Kassierern oder Kassiererinnen den polizeilichen Ausweis zu verlangen. Außerdem wäre es zweckmäßig, wenn die Beträge für die Volksspende bei Abwesenheit der Zahler zurechtgelegt würden, damit die Kassierer nicht doppelte Wege zu gehen haben.

Metallsammlung. Die vor einigen Tagen erschienene Notiz über die nunmehr abgeschlossene Metall-Sammlung gegen Kriegsnot des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz in Wiesbaden war insofern nicht vollständig, als über den Verbleib der Metalle und des erlösten Geldes nicht genügend Aufschluß gegeben wurde. Von dem erlösten Reingewinn fallen nur 30 Prozent lt. einer Vereinbarung mit der Metall-Sammlung gegen Kriegsnot in Berlin den geschädigten Ostpreußen zu und zwar wird das Geld als zinsfreie zweite Hypothek ausgegeben. Der Rest des Geldes findet für die Zwecke des hiesigen Roten Kreuzes Verwendung und fließt in die Kasse des Kreis-Komitees. Die hier gesammelten Metalle mußten auf Anordnung der Kriegs-Metall-Aktien-Gesellschaft, welche die vom Kriegs-Ministerium eingesetzte Behörde für die Metall-Sammlung im Deutschen Reiche war, einer in der Nähe gelegenen Firma überwiesen werden. Besagte Firma mußte der hiesigen Metall-Sammlung die beglaubigten Auftragsschreiben für Kriegslieferungen vorlegen und alsdann erst durfte die Metall-Sammlung des Roten Kreuzes die Metalle nach dorthin abführen.

Gemäldestiftung für das Deutsche Genesungsheim. Der hiesige Bildnismaler Oscar Meyer-Elbing stiftete für das Offizierskasino des Deutschen Genesungsheims (Genesungsheime für Angehörige der österreichisch-ungarischen und ottomanischen Armee und Marine) im Kurhaus die Oelbildnisse des Kaisers Franz Josefs und des Sultans Ghazi Muhammed Reschad Chan V. Die Bilder sind von sprechender Aehnlichkeit, lebendiger Auffassung und künstlerischer Vollendung. — Es werden demnächst Kunstblätter und Wohlfahrtspostkarten nach diesen Originalen erscheinen.

Keine Sammlung von Feldpostbriefen. Der stellvertretende kommandierende General des 6. Armeekorps hat das Sammeln von Feldpostbriefen und Aufzeichnungen von Kriegsteilnehmern durch Universitäten oder Museen usw. als unstatthaft bezeichnet und die Zusendung derartiger Sammlungen an das stellv. Generalkommando angeordnet.

Wohlfahrtskarten. Bezüglich des für Wohlfahrtskarten vorgeschriebenen Ausdrucks steht, wie die „Neue politische Correspondenz" erfährt, eine allgemeine Regelung dieser Angelegenheit in Aussicht.

Die ersten Druschergebnisse der diesjährigen Roggenernte liegen bereits aus verschiedenen Orten vor. Das Resultat bestätigt vollauf die gehegten hohen Erwartungen. Wie uns ein alter Landwirt aus Rheinhessen berichtet, hat er in seinem ganzen Leben noch keine so vorzügliche Kornernte gesehen, wie in diesem Jahre. Man erntet auf gutem und mittelschwerem Boden pro Morgen durchschnittlich seine 12 Haufen à 10 Garben. Beim Dreschen aber erzielt man pro Haufen in der Regel einen Zentner Körner. Das bedeutet auf den Morgen (2500 Quadratmeter) einen Körnerertrag von 6 Doppelzentner, ein Ergebnis, wie man es höchstens in der Tat in den allerbesten Jahren antrifft. Auf erstklassigem Boden ist der Ertrag noch reicher. Dazu kommt, daß Lagerfrucht, die wohl viel Stroh, aber wenig Körner liefert, diesmal sehr selten angetroffen wird. Unser Gewährsmann meinte mit Recht, daß bei solcher Ernte eine Aushungerung Deutschlands ein Ding der Unmöglichkeit sei.

Eine außerordentlich reiche Apfelernte steht in diesem Jahre im Taunus bevor. Die reichen Obstanlagen in den Tälern zeigen einen Behang, der schon jetzt ein umfassendes Stützen der schwer beladenen Bäume allgemein notwendig macht. Dem Wanderer, der die herrlichen Fluren zurzeit bereist, fällt es auf, wie die Apfel- und Birnbäume selbst bis zu den auf 500—600 Meter Höhe gelegenen Feldern über und über voll mit dem schönsten Obst behangen sind. Der Ertrag übertrifft den vorjährigen ganz bedeutend.

Feilhalten und Verkauf von unreifem Obst. Wie alljährlich um diese Jahreszeit, so wird auch jetzt wieder die Wahrnehmung gemacht, daß unreifes Obst und zwar solches, welches seiner Art nach zum unmittelbaren Genuß bestimmt ist, zu Markt gebracht, bezw. an den Obstständen in der Stadt feilgeboten wird. Der Genuß dieses Obstes ist unter Umständen geeignet, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Die Händler werden deshalb vor dem An- und Verkauf unreifen Obstes ernstlich gewarnt und darauf hingewiesen, daß Zuwiderhandlungen zur Anzeige und Bestrafung gebracht werden müßten.

Oeffentlich bemerkbare Arbeit an Sonntagen. Wegen Verrichtung öffentlich bemerkbarer Arbeit am Sonntag durch Austragen von Milch war ein Milchhändler in Polizeistrafe genommen. Er beantragte gerichtliche Entscheidung, da das Austragen nicht vom Publikum, sondern nur von zwei Polizeibeamten bemerkt worden sei. Das Kammergericht als letzte Instanz gelangte aber zur Verurteilung. Für die Frage der öffentlichen Bemerkbarkeit sei es vollkommen gleichgültig, welche Personen die Arbeit bemerkt haben. Wenn sie am hellen Tage auf der Straße geschah, so trat sie damit offen in die Erscheinung. Sie hätte dann von einer unbegrenzten Anzahl von Personen bemerkt werden können.

Tanz nach Mundharmonikamusik. Das Verbot der öffentlichen Tanzmusik versuchte ein Gastwirt in St. in Gemeinschaft tanzlustiger Gäste zu umgehen. Einige derselben spielten auf ihrer mitgebrachten Mundharmonika zum Tanze auf, was alsbald im Saale des Wirtes ein flottes Tänzchen zur Folge hatte, woran sich jedermann beteiligen konnte. Da der Gastwirt nicht dagegen eingeschritten war, sondern das Tanzen stundenlang duldete, erhielt er eine polizeiliche Strafverfügung wegen unerlaubter Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit. Der Antrag auf gerichtliche Entscheidung wurde verworfen, ebenso die Revision beim Oberlandesgericht.

Die Rolle der Ersatzmittel nach dem Kriege.

In ungeahnter Weise hat der Krieg uns erzogen, hat vor allem den Sinn für Sparsamkeit in einer Weise wachgerufen, die man theoretisch nie zugegeben hätte. Als man uns, nicht nur unseren Kämpfern draußen, sondern uns allen als der deutschen Volksgemeinschaft ans Leben wollte, da wurde die Ueberlegung wach; sie zeigte den Ausweg aus den sich ergebenden Ernährungs- und technischen Schwierigkeiten. Wie wird es nun nach dem Kriege sein? Das ist eine Frage, mit der man sich heute schon beschäftigen darf und soll. Wir haben gesehen, was Ersatz- oder Streckstoffe uns bedeuten, und es ist ein Gebot der Pflicht, die gewonnenen Erfahrungen nicht einfach unter günstigeren Verhältnissen versickern zu lassen. Denn immer gilt es, die Augen wach und scharf zu halten über Deutschlands Weiterbestehen, damit nicht aufs neue der Wille der Feinde unsere Lage zum Bundesgenossen ihrer Pläne macht, um uns auszuhungern. Da regt der „Prometheus" vor allem an, die Kartoffel weiterhin zur Ergänzung unseres Getreidevorrates zu verwenden, und schreibt: Schon in den letzten Friedensjahren ist, ohne daß es die Verbraucher wußten, viel Kartoffelmehl ins Weißbrot eingebacken worden, und es wäre im Interesse unserer Volkswirtschaft sehr zu begrüßen, wenn auch nach dem Kriege die Kartoffeln in erheblichem Maße zur Brotbereitung herangezogen werden würden. Unser Weißgebäck würde darunter nicht zu leiden haben, seine schöne, helle Farbe würde es des schneeweißen Kartoffelmehls wegen auch dann behalten, wenn wir, wie jetzt, den Weizen stark ausmahlen und dadurch ein etwas dunkleres Weizenmehl erzeugen würden, und Nährwert und Geschmack des aus Weizen und Kartoffeln hergestellten Brotes würden auch hinter dem reinen Weizenbrote fast gar nicht zurückstehen. Etwa zwanzig Millionen Doppelzentner Weizen haben wir jähr-

---

„Auf den Tag!"

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von **Horst Bodemer.**

7) (Nachdruck verboten.)

Eduard Mahlke, der Teufelsjung', hatte sich in den Kopf gesetzt, dem Kapitän, der Hamburg-Südamerika-Linie und dem Vaterlande einen großen Dienst zu leisten, damit er klipp und klar bewies, daß er doch nicht der Taugenichts war, als der er im ganzen Hamburger Viertel an der Trostbrücke verschrieen war. Und noch aus einem anderen Grunde. So ein ranker Bursch' war wohl auch in diesen ernsten Zeiten bei der Kriegsmarine zu gebrauchen, trotz der noch fehlenden Monate — wenn nämlich Kapitän Friedrichsen, der Kaiserlicher Kapitänleutnant der Reserve war, ein gutes Wort für ihn einlegte. Dann kam er womöglich auf dieselben Planken wie sein Herr und Meister! Und dann ging's gegen die Engländer; . . . Und dann zeichnete sich Eduard Mahlke, der Teufelsjung', so aus, daß ganz Deutschland nicht wußte, was es ihm Gutes tun sollte, — oder er ruhte als braver deutscher Kämpfer von der Wasserkante auf dem Grunde des Meeres, als Leckerbissen für die Fische. Wenn man die Dinge nur von der richtigen Seite ansah, irgendwo fand man da schon etwas Schönes. Und mit reichlich siebzehn hatte man ja, — außer der Schule — noch nicht arg viel versäumt! . . . Und wenn man die „Medikamente" aus des Sir Stiefelsohlen herausgeholt, woran keiner von den sehr ehrenwerten Herren gedacht, — vom Kapitän angefangen bis Jürgen Lock, der eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich hatte. Daß der mehr erlebt als der Teufelsjung', das lag lediglich an seinem großen Mundwerk und an der nicht wegzuleugnenden Tatsache, daß er schon neunundzwanzig war. Ja — ja, da hatten sie alle Augen gemacht! Und sie sollten noch größere machen! Denn er hatte etwas ganz Sonderbares auf seinen Streifereien durch das Schiff entdeckt! Daß nämlich ein Mann mit schwarzem, langem Vollbart, Paolo da Silva, der ebenfalls wie der Sir in Montevideo den Dampfer bestiegen, genau einen so strammen deutschen, braungebeizten Eichenknüppel mit silberner Zwinge und gebogenem, spitz zulaufendem Griff besaß, wie der Passagier der zweiten Klasse, Harold Smuth, der sich für einen Dänen ausgab, in Rio de Janeiro an Bord gekommen war — in dessen Kabine der Jung' mit einem Auftrag für einen anderen Passagier eines Tages gekommen war. Und da hatte er den Stock im gerade geöffneten Reisekorb liegen sehen. Aus verschiedenen Häfen, von verschiedener Nationalität und — ganz den gleichen gediegenen, deutschen, braungebeizten Eichenknüppel mit silberner Zwinge aus Südamerika! Es ging nirgends so verrückt zu, wie in der Welt; zu der Erkenntnis war der Jung' schon vor fünf Jahren in der Nähe der Trostbrücke in Hamburg gekommen, als er wirklich einmal ausnahmsweise nicht derjenige war, der die Ladenscheibe eingeschmissen, die sein Vater bezahlen mußte und für die er Prügel bekam, wie er sie vorher noch nie in solcher Stärke und Ausdauer bezogen hatte. Und das Allermerkwürdigste war, daß der eine den Stock sorgfältig verborgen hielt. Daß es derselbe Stock war, den der schwarze Paolo da Silva immer in der Hand trug, versehen mit einer dicken Gummischeibe am Ende, weil er humpelte, — er hielt ihn selbst beim Essen zwischen den Knieen fest, — war ganz ausgeschlossen. Denn gleich als er dasselbe Exemplar, nur mit scharfer, langer Spitze, in des Dänen Kabine entdeckt hatte, war er zum Zwischendeck gerannt, um sich zu überzeugen, ob es wirklich zwei derartige gleiche Eichenknüppel an Bord gab. Bei der Feststellung war ihm fast der Atem verschlagen, so hämmerte ihm das Herz in der Brust. Er hatte sich lange überlegt, ob er den Kapitän nicht mit dieser äußerst merkwürdigen Neuigkeit überraschen sollte. Aber am Ende alles Nachdenkens war seiner Weisheit letzter Schluß gewesen: du hast dich ob der Entdeckung der „Meditamente" in des Sir Stiefelsohlen in bengalisches Licht gesetzt und Jürgen Lock gegenüber mit deinem Scharfsinn renommiert. Wenn es nun nichts ist mit den Eichenknütteln, dann lachen sie dich nicht nur an Bord aus, daß du keine ruhige Minute mehr hast, sondern du ärgerst dir auch noch die Schwindsucht an den Hals, weil der gute Eindruck, den du zum ersten Male in deinem Leben — wenigstens seitdem du die Schule besucht hast — durch solche Klugschnackerei verwischt wird. Da hatte er die Knüttelbesitzer scharf beobachtet und seit den zehn Tagen, in denen ihn die Zweifel hin und her warfen, ob er nicht lieber dem Kapitän unter vier Augen seine Weisheit anvertrauen sollte, absolut nichts Verdächtiges an den Beiden entdeckt. Was sollten schließlich zwei Männer mit gediegenen, deutschen Eichenknüppeln auf einem Dampfer, wie der „Generaloberst" einer war, für Unheil anrichten können? Er hörte schon das höhnische Gelächter, die bissigen Bemerkungen der Matrosen. Und der Kapitän ließ die Mundwinkel bedauernd hängen und sagte womöglich: „Jung', vielleicht haben zwei auch wollene Strümpfe von gleich veilchenblauer Farbe an, wir sind jetzt in einer kälteren Gegend, paß nur gut auf!" Denn in bissigen Bemerkungen leistete auch der Kapitän Friedrichsen Beträchtliches, das wußte Eduard Mahlke aus Hamburg ganz genau! . . .

Da, gerade als aller Augen auf den Hilfskreuzer gerichtet waren, hatten sich die Blicke der beiden Besitzer der Eichenknüppel gekreuzt. Nach einer halben Minute hatte Smuth nach dem Mützenschirm gegriffen und Paolo da Silva hatte mit der gleichen Handbewegung geantwortet. Zweifel waren nun nicht mehr erlaubt, die Beiden staken unter einer Decke! Der Jung' biß die Zähne aufeinander. Schon wollte er zum Kapitän laufen, da sah er Jürgen Locks höhnisches Gesicht vor sich. Der kleine, untersetzte Kerl mit der dünnen, aber blauroten Nase, von der er behauptete, sie wäre an ihm das einzigste, was die „Seeluft" nicht vertrüge, konnte so ungemein niederträchtig grinsen. Und sein Mundwerk, das war noch schlimmer. In seinem siebzehnjährigen Kopfe schlugen in den nächsten fünf Minuten die Gedanken Purzelbäume. Dann aber hatte er einen ganz großartigen Einfall! Er weihte Jürgen Lock in seine Beobachtungen ein. Und daß der ihm im entscheidenden Augenblick nicht die Butter vom Brote stahl, dafür war er ein Hamburger Jung' von der Trostbrücke.

Erst sah Jürgen Lock seinen ganz besonderen Schützling mit vorgeschobener Unterlippe und auf die linke Schulter geneigtem Ohr ziemlich mitleidig an. Dann aber vergrub er die Hände immer tiefer in die Hosentaschen und wiegte seinen Bauch fast im Halbkreis mit vorgebogenen Knieen hin und her. Eine Minute später rutschte der Priem von einem Mundwinkel in den anderen. Und wie heftig Jürgen Lock über die Reeling spie und wie kunstgerecht — daraus konnte man auf seinen Gemütszustand und die Bedeutung der Sache schließen. Und wenn er dann auch noch immer weiter nichts als: „Och! . . . Och!" sagte, so mußte er von irgend einer Gemeinheit felsenfest überzeugt sein.

Als endlich Eduard Mahlke seine Weisheit völlig ausgekramt hatte, setzte sich Jürgen Lock wie ein Türke auf das Deck, lehnte sich mit dem Rücken an die Reeling, spie unter dem ein wenig erhobenen rechten Oberarm sehr kräftig hinunter auf die bewegte See und gab erst einmal eine ganze Tonleiter „Och!" von sich. Dann nahm er die Matrosenmütze ab und kraute sich mit seinen teerigen Fingern in seinem roten Haar. „Och, Jung', is dat mal 'ne feine Sache! Die fingern wir!"

„Aber wie," meinte der Jung' in großer Erregung. „Auslachen wollen wir uns doch nicht lassen!"

„Och nee, dat woll'n wir nich! Ich mauf' dem Humpligen einfach seinen Stock, und Du läßt den anderen nicht in seine Kabine!"

„Er läßt den Stock ja nicht aus der Hand! Nicht einmal beim Essen!"

„Och! Gerade da nehm' ich ihn weg! Laß es man gut sein! In den Futerlucken kommen wir schon rein, wenn sie beim Abendbrot sitzen! Das heißt, ich dräng' mich durch und nehm ihm den Stock weg, dem Schwarzbärtigen, und Du pflanzt Dich vor die Kabinentür des Dänen! Gerade Knochen hast Du doch, Jung'. Oder soll ichs vielleicht noch Klaus Martens sagen? Der hat die mächtigsten Fäuste an Bord!"

Davon wollte aber der Jung' nichts wissen. Es war doch „Ehrensache", daß jetzt an seiner Kraft, Gewandtheit und Umsicht nicht gezweifelt wurde. „Du, Jürgen Lock, wenn wir das richtig gemacht haben?"

„Faßt uns die Linie in Gold! Es wird aber wohl nicht ewig vorhalten! Och! . . . Och!"

Und somit waren die Rollen verteilt . . . In einer Stunde wurde zu Abend gegessen. . .

(Fortsetzung folgt.)

lich mehr eingeführt als ausgeführt, Kartoffelstärke dagegen konnten wir in namhaften Mengen exportieren. Entschließen wir uns aber, dauernd unseren Weizen durch starke Ausmahlung und Mischung mit Kartoffelmehl zu strecken, so werden wir uns inbezug auf die Ernährung vom Ausland weit unabhängiger machen, als wir es bisher waren. Selbst eingefleischte Pessimisten würden ein gesetzliches Verbot reinen Weizengebäcks nicht als drakonische Maßregel ansehen können. — Was aber für Weizen und Kartoffeln gilt, gilt ebenso für viele andere unserer Lebensbedürfnisse. Ausländisches Petroleum kann in großer Menge durch heimische Elektrizität ersetzt werden. Benzin kann in sehr vielen Fällen dem unserer heimischen Kohle entstammenden Benzol weichen, teueres Kupfer wird heute in vielen Fällen durch billigeres Eisen ersetzt usw.

In der Heimat, in der Heimat . . . .

Ueberall in deutschen Landen ist es zu neuen Ehren gekommen und „draußen" wird es natürlich auch mit Begeisterung gesungen, das frische, kräftige Lied vom guten Kameraden. Hell klingt es da vom „Gloria", und dann geht es in den Jubelton von der Heimat über, allwo es ein Wiedersehn gebe . . . Ja, in der Heimat, in der Heimat! Wir Menschen mit dem deutschen Gemüt haben sie immer gepriesen. Unsere Dichter haben sie tausendmal verklärt und verherrlicht; wir erfreuen uns ja seit Jahren auch einer besonderen poetischen Heimatkunst. Wir redeten von Heimatschutz und Heimatstil, und waren ärgerlich, wenn etwa die Verschandelung irgendeines hübschen Fleckchens deutscher Erde durch allzu nüchternen Geschäftsgeist drohte. Wir erzogen unsere Jugend immer wieder zur Heimatliebe. Wir hatten ein Verständnis dafür, wie man auch an äußerlich ärmlicher Heimatscholle mit allen Herzensfasern hängen kann. Wir erbauten uns gern an den anschaulichen Berichten von früheren Kämpfen um und für die liebe deutsche Heimaterde. Und jetzt verstehen und würdigen wir das alles noch einmal so gut, was mit der Heimat zusammenhängt. Es ist der große Krieg fürs deutsche Heimatland, den wir führen. Ein ganz unmöglicher Gedanke, daß wir da etwas hergeben könnten. Wir sind mit unserm deutschen Vaterlande aufs innigste verwachsen, und eben darum ist es unsere Heimat. Natürlich wissen wir auch von den Gemüts- und Lebenswerten der sogenannten engeren Heimat. Der Sachse, der Schwabe, der Thüringer, der Ostpreuße, der Rheinländer — jeder lobt und liebt vor allem seine besondere, ihm persönlich bis ins einzelne vertraute Heimat. Das ist mehr als bloße Schwärmerei oder Krähwinkelei; es ist eine heimische Wurzelhaftigkeit und Bodenständigkeit, für die sich u. a. auch ein Bismarck wiederholt mit allem Nachdruck geäußert hat. Heimische Sitte kann so verschieden sein. Nord und Süd unseres Deutschlands, das bedeutet schon nach der Mundart ein mannigfaches Andersein. Dennoch wieder eine große deutsch-heimatliche Gemeinsamkeit! Der Krieg zeigt sie uns in schönster Deutlichkeit. Aus allen deutschen Gauen und Stämmen kämpfen sie für das eine große allgemeine Hochziel des Sieges und des ehrenvollen Friedens. Viele sind gefallen für die Heimat, und andere werden niemals wieder in voller Kraft in der Heimat wirken können; aber, wills Gott, Tausende werden doch stark und hoffnungsfroh heimkehren; und jenen wunden und zerschossenen Söhnen wird die Heimat mit der dankbaren Liebe begegnen, die hilft und lindert, wo sie nur kann.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen Donnerstag konzertiert nachmittags 4½ Uhr im Abonnement im Kurgarten das Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Haberland. Das Abendkonzert an diesem Tage steht unter Leitung des städt. Musikdirektors Herrn Carl Schuricht.

Ein Lieder- und Vortragsabend, veranstaltet von Frau herzogl. anhalt. Hofopernsängerin Rehkopf-Westendorf, Hofopernsänger Paul Rehkopf, Hofschauspieler Walter Zollin und Kapellmeister Julius Schröder, findet am Samstag, 24. Juli, abends 8¼ Uhr im Kurtheatersaal Walhalla statt. Eintrittskarten sind jetzt schon im Musikhaus Franz Schellenberg und im Reisebureau Engel, Wilhelmstraße, zu haben. Alles Nähere ist aus den Plakaten und Anzeigen zu ersehen.

Neroberg Wiesbaden. Bei günstiger Witterung findet heute (Mittwoch) Nachmittag 4 Uhr ein Wohltätigkeitskonzert der Kapelle des Ersatzbataillons Nr. 80 zugunsten des Kreiskomitees vom Roten Kreuz unter der Leitung des Musikmeisters Haberland statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Unglücklicher Fall. Der sechs Jahre alte Sohn des Herrn Bierbrauer, Talstraße Nr. 4, stürzte am Dienstag nachmittag im Hause Kirchgasse Nr. 11 in der Scheune auf die Tenne. Die Kopfhaut zeigte einen klaffenden Riß und die meisten Zähne sind ausgefallen. Unser Arzt war alsbald zur Stelle und ordnete an, daß der Junge sofort ins Paulinenstift verbracht wurde. Der Vater des Kindes steht seit Kriegsausbruch im Felde.

Nassau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 21. Juli. Aenderung der Schornsteinfegebezirke. Durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses sind die Orte Wildsachsen, Medenbach, Auringen, Heßloch, Naurod, Breckenheim und Wallau vom Kehrbezirk 4 (Hochheim) abgetrennt und dem Kehrbezirk 5 (Sonnenberg) zugeteilt worden, während die Gemeinde Erbenheim vom Kehrbezirk 5 abgetrennt und dem Kehrbezirk 4 zugeteilt worden ist.

c. **Höchst**, 20. Juli. Ehrung. Die Technische Hochschule in München hat die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber dem Direktor der Höchster Farbwerke, Justizrat Dr. phil. h. c. Adolf Haeuser, dem neuen Landtagsabgeordneten für Wiesbaden (Land)-Höchst, verliehen.

h. **Griesheim**, 21. Juli. Kinobrand. Im hiesigen Kino entstand unmittelbar nach dem Schluß der Vorstellung ein Brand, der sämtliche Films, Apparate und Ausstattungsstücke vernichtete. Eine Weiterverbreitung des Brandes auf das Gebäude wurde durch rasch herbeieilende Hilfe verhütet.

h. **Montabaur**, 21. Juli. Neuer Landrat. Regierungsassessor Bertuch wurde als Nachfolger des gefallenen Landrats Freiherrn Marschall v. Bieberstein zum Landrat des hiesigen Unterwesterwaldkreises ernannt.

et. **Ober-Ingelheim**, 21. Juli. Keine Erhöhung der Umlagen. Der Voranschlag für 1915/16 wurde in der Gemeinderatssitzung beraten und in allen Teilen einstimmig genehmigt.

a. **Frankfurt**, 21. Juli. Gegen die Milchnot. Zur Steuerung der durch die Festsetzung von Milchhöchstpreisen drohenden Milchnot verbot der Magistrat vom vergangenen Sonntag ab die Verwendung von Milch zur Herstellung von Weißbrot.

az. **Frankfurt**, 21. Juli. Der neue Universitätsrektor. Wie die „Frankfurter Universitäts-Zeitung" meldet, ist anstelle des scheidenden Rektors Professors Dr. Richard Wachsmuth der ordentliche Professor für Staatswissenschaften und Dekan der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät, Dr. Ludwig Pohle, zum Rektor der Universität Frankfurt für die mit dem 1. Oktober d. J. beginnende neue Rektoratsperiode erwählt worden. Professor Pohle, der am 8. April 1869 in Eisenberg in Sachsen-Altenburg geboren wurde, war nach Absolvierung seiner Studien von 1892 bis 1897 bei den Handelsakademien in Dresden und Leipzig tätig, habilitierte sich dann als Privatdozent an der Universität Leipzig und kam 1901 als etatsmäßiger Dozent für Volkswirtschaftslehre, Finanzwissenschaft und Sozialpolitik an die Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften, deren Rektorat er von 1905 bis 1907 bekleidete. Bei der Errichtung der Universität Frankfurt wurde er zum ordentlichen Professor für Staatswissenschaften ernannt.

b. **Elberfeld**, 21. Juli. Bestrafter Lebensmittelwucher. Einem hiesigen Großhändler wurden wegen Ueberforderung der Zuckerhöchstpreise 4500 Zentner Zucker beschlagnahmt.

l. **Hallenberg** (Bz. Dortmund), 20. Juli. Reicher Kindersegen. Viermal während seiner Ehezeit erlebte in Somplar das Ehepaar Lebrecht Meyer die Freude, daß ihm Zwillingskinder beschert wurden. In der vorigen Woche wurden die Leute nun auch Großeltern von einem Zwillingsenkelpaar.

Sport.

Vom Deutschen Kriegs-Derby.

W. Plüschke ist der erste siegreiche deutsche Jockey im Deutschen Derby, in dem in den 47 Jahren seines Bestehens stets Ausländer in Front endeten. Plüschke wurde am 23. November 1896 zu Dahlwitz bei Hoppegarten als Sohn des Trainers W. Plüschke geboren. Schon in seiner Jugend lernte er bei seinem Vater, der in früheren Jahren einer der erfolgreichsten Hindernisreiter war und jetzt in Hoppegarten einem großen Flachrennstall vorsteht, reiten. Am 1. Juni 1911 trat Plüschke in die Lehre bei seinem Vater, wo er am 1. Juni nächsten Jahres auslernte. Während seiner Lehrzeit bestand Plüschke auf der Handelsschule das Einjährig-Freiwilligen-Examen, und er ist der einzige Jockey, der die Berechtigung zum einjährigen Dienst erworben hat. Seine Begabung zum Rennreiter trat bald zu Tage, denn schon nach neun Versuchen errang er im Jahre 1913 in Dresden auf Vilja seinen ersten Sieg. Im ganzen vermochte der junge Jockey bis jetzt 43 Rennen zu gewinnen, von denen der Erfolg im Deutschen Derby sein wertvollster ist. Plüschke ist seit dieser Saison als Jockey für den Stall des Herrn R. Haniel verpflichtet und gewann mit Pontresina das „Blaue Band Deutschlands", trotzdem er nur das zweite Pferd ritt, da der ungarische Jockey Janek die ersten Stallfarben auf Languard trug. — Auch auf der Wiesbadener Rennbahn konnte der jugendliche Meisterreiter schon verschiedene Ritte zu Siegen gestalten.

Die Derby-Siegerin Pontresina ist von Vinion a. d. Princeß Margaret von Herrn R. Haniel in seinem Gestüt Walburg i. Elsaß selbst gezogen worden. Sie ist das zweite Pferd, das die Farben ihres passionierten Besitzers, der schon 1913 mit Turmfalke das „Blaue Band Deutschlands" gewann, zum Siege tragen konnte. Der Vater Vinion ist in Frankreich gezogen, wo er ein gutes Rennpferd war. Vor wenigen Jahren wurde er von der Preußischen Gestütsverwaltung angekauft, die ihn zunächst in der Halbblutzucht in dem jetzt von den Russen verwüsteten Trakehnen als Deckhengst ausnutzte. Erst im Winter vor Beginn der Deckperiode kam Vinion als Vollblutbeschäler nach dem Gestüt Römerhof.

Stutensiege im Deutschen Derby sind verhältnismäßig selten, da in den 47 Derbies, die bislang in Deutschland gelaufen wurden, nur siebenmal Vertreterinnen des schwachen Geschlechts siegreich blieben. Vor Herrn R. Haniels Pontresina, die am Sonntag das „Blaue Band Deutschlands" gewann, waren es 1873 Graf Joh. Renards Amalie von Edelreich, 1875 Baron G. Springers Palmyra 1879 Fürst Hohenlohe-Oehringens Künstlerin, 1880 Graf Joh. Sztarays Gamiani, 1885 Herrn E. v. Blaskovits Budagyöngye und 1905 Graf T. Festetics Patience.

Herren von Weinbergs Antinous, der nach dem Derby lahm aufpullte, ging am Montag morgen wieder etwas freier. Der Unfall scheint aber doch ernstlicherer Natur zu sein und es ist anzunehmen, daß der ausgezeichnete Hengst für längere Zeit außer Gefecht gesetzt ist, da er auf beiden Vorderbeinen nachgegeben hat.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 29.60 (29.45) M., Roggen 25.60 (25.45) M., Gerste 29.25 (29.25) M., Hafer 27.30 (27.30) M.

Mannheim, 19. Juli. Fruchtmarkt. Weizen 29.70 (29.55) M., Roggen 25.70 (25.55) M., Gerste 29.35 (29.35) M., Hafer 27.40 (27.40) M.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 20. Juli erzielten in Nieder-Ingelheim der Zentner Kirschen 26 M., Stachelbeeren 22—30 M., Johannisbeeren 22—28 M., Aprikosen 50—60 M., Pfirsiche 35—60 Mark, Mirabellen 30—40 M., Frühbirnen 16—26 M., Frühäpfel 18—25 M., Pflaumen 25—40 M., in Heidesheim der Zentner Buschbohnen 20—25 M., Stangenbohnen 30—35 Mark, Johannisbeeren 20—25 M., Stachelbeeren 20—25 M., Himbeeren 40—50 M., Frühbirnen 20—28 M., Aprikosen 40—60 M., Pfirsiche 45—60 M., Pflaumen 20—25 M., Mirabellen 30—32 M., Sommeräpfel 20—25 M., in Bühl der Zentner Kirschen 20—26 M., Johannisbeeren 24 M., Heidelbeeren 30—32 M., Birnen 18—25 M., gelbe Frühpflaumen (Spillinge) 40 M., Pflaumen 30—40 M., Pfirsiche 40—60 M., Aepfel 20—25 M., in Worms der Zentner Himbeeren 30—35 M., Stachelbeeren 22—28 M., Aprikosen 40—60 M., Kirschen 30 M., rote Rüben 3—6 M., Pflückerbsen 24 M., Bohnen 22—25 M., Zwiebeln 40 M., neue Kartoffeln 9—10 M., 100 Stück Blumenkohl 15—50 M., Weißkraut 10—60 M., Rotkraut 10—50 M., Wirsing 8—15 Mark, Salat 6—12 M., Salatgurken 10—30 M., Einmachgurken 1½—2½ M., Meerrettich 10—30 M., in Frankfurt a. M. der Zentner Kirschen 30—40 M., Stachelbeeren 22—26 M., Johannisbeeren 26—32 M., Aprikosen 50—65 M., Pfirsiche 50—70 M., Heidelbeeren 28—35 M., grüne Bohnen 24—30 M., Erbsen 35—40 M., Spinat 25—30 M., neue Kartoffeln 9½—12 M., Aepfel 10—25 M., Birnen 28—35 Mark, 100 Stück Wirsing 10—20 M., Weißkraut 20—40 M., Rotkraut 20—40 M., Kopfsalat 8—15 M., Blumenkohl 25—50 Mark, Salatgurken 10—30 M., Einmachgurken 1,80—6 M.

Deutsche Helden.

Tapfere Leistungen eines Offiziers und seines Burschen.

An einem der ersten Kampftage von N. machten Leutnant Gebser aus Glogau und sein Bursche, der Musketier Türk aus Essen, einen Aufklärungsgang bis hart an die feindlichen Linien heran. Dabei entgingen sie nur durch ihre große Geistesgegenwart dem Tode oder der Gefangenschaft. Auf ihrem Gange begegnete ihnen nämlich plötzlich eine starke Patrouille. Ein Ausweichen war unmöglich; das einzige Versteck bot ein tiefer Wassergraben, in den beide kurz entschlossen untertauchten. Ahnungslos gingen die Feinde vorüber, kamen jedoch zurück, als sie das Geräusch des Auftauchens hörten. Wieder entzogen sich Leutnant Gebser und Türk durch Untertauchen den suchenden Blicken des Feindes. Durchnäßt und lehmbeschmutzt, aber mit wichtigen Erkundungsergebnissen kehrten beide zu den ihrigen zurück.

Am folgenden Tage pürschten sie sich mit einigen anderen vor und trieben von dem Ende einer Sappe aus, die Feinde mit Handgranaten zurück. Bedrohlich wurde ihre Lage, als die Handgranaten ausgegangen waren; denn starkes Artillerie- und Infanteriefeuer nahm die Möglichkeit, zurückzugehen und Handgranaten herbeizuholen. Der ihm drohenden Lebensgefahr nicht achtend, sprang Türk auf, eilte im heftigsten Feuer zur Gefechtsstelle des Bataillons und brachte von dort zwei Säcke Handgranaten zu weiterem verderbenbringenden Wirken zurück. Dann eilte er nochmals zum Bataillon, um für Leutnant Gebsers kleine Schar Verstärkung herbeizuholen. Gebser hatte nämlich inzwischen erkannt, daß die Gegner vor einem schwachen Punkte unserer Stellung starke Kräfte zusammenzogen, um dort durchzubrechen und dann unsere schwache Schützenlinie nach beiden Seiten aufzurollen. Mit 25 beherzten Leuten ging er vor und nahm den Feind unter verheerendes Flankenfeuer. Kaum bemerkte er, daß der Feind, infolge des unerwarteten Feuerüberfalles, stutzte, da brach er mit seiner schwachen Schar vor und stürzte sich auf den Gegner, der trotz mehrfacher Uebermacht, einem solchen Ansturm nicht standzuhalten vermochte.

*

Türk war inzwischen beim Bataillonsstabe zurückgehalten. Dort beobachtete er, daß eine Anzahl Angehöriger verschiedener Regimenter sich angesammelt hatte und führerlos war. Als Türk die Gefahr erkannte, daß ein Teil eines von uns geräumten Schützengrabens vom Feinde besetzt werden sollte, ordnete er die Reihen der Führerlosen, rief „Zug hört auf mein Kommando!" „Sprung auf, Marsch, Marsch!" und mitgerissen, stürmten die eben noch Wankenden dem neuen Führer nach und trieben den schon in den Graben eingedrungenen Feind im ersten Ansturm zurück. Der Graben wurde von ihnen zurückgewonnen, willig ordneten sie sich der umsichtigen Feuerleitung Türks unter.

Wenige Tage darauf wurden Leutnant Gebser und Musketier Türk, die beide schon im Besitze des Eisernen Kreuzes 2. Klasse gewesen waren, mit der 1. Klasse dieses Kriegsordens ausgezeichnet.

Ein tapferer Einjähriger aus der Eifel.

In der Nacht vom 4. zum 5. März brach der Feind durch eine Lücke unserer Stellung durch. Dadurch wurde eine Kompagnie Rei.-Inf.-Regts. Nr. 9 vom Feinde umgangen. An dem sich entspinnenden Nahkampfe beteiligte sich der der Kompagnie zugeteilte Handgranatentrupp von der 3. Kompagnie Rei.-Pion.-Batl. Nr. 34, zu dem der Einjährige Faber (aus Lützerath, Kr. Cochem, Eifel) gehörte. Faber warf, obwohl durch Streifschuß verwundet, zunächst alle seine Handgranaten mit Erfolg in die feindlichen Reihen. Dann beteiligte er sich am Gewehrfeuer und verband in dessen Verlauf einen schwer verwundeten Kameraden.

Beim Zurückfluten des Feindes wurde Faber durch einen Kolbenschlag niedergestreckt. Er hörte noch, wie ein deutschsprechender Gegner sagte: „Laß den Kerl liegen, er wird doch verrecken!" Dann wurde er bewußtlos. Beim Aufwachen befand er sich innerhalb der feindlichen Stellung. Mantel, Stiefel und Strümpfe hatte ihm der Feind abgenommen. Faber wartete bis zur nächsten Nacht und kroch dann im Dunkeln durch die feindliche Stellung hindurch bis auf unsere Stellung zu. Vor Schwäche konnte er diese nicht mehr erreichen. Er blieb vielmehr bei einem schwerverwundeten Kameraden liegen, den er trotz seines geschwächten Zustandes verband. Dann schleppte er sich kriechend bis in ein Granatloch, welches ihm einigen Schutz gegen die starke Kälte gewährte. Hier lag er noch einen Tag und eine Nacht. Beide Füße waren ihm abgefroren, als ihn endlich eine deutsche Patrouille fand und in unsere Stellung zurückbrachte. Für sein mutiges Verhalten überreichte ihm der Divisionskommandeur persönlich das Eiserne Kreuz. Außerdem wurde Faber zum Unteroffizier befördert.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neues Theater in Frankfurt a. M.

Nach der prächtigen Wiener Operette „Rund um die Liebe" hatte, wie unser Frankfurter nn.-Mitarbeiter schreibt, das Berliner Produkt, das sich ehemals „Miß Dudelsack" nannte, jetzt aber in „Fräulein Dudelsack" umgetauft worden ist, einen etwas schweren Stand. Kein Wunder, denn Oskar Strauß in Wien II wird niemals durch Rudolf Nelson in Berlin W. erreicht werden, wenn auch gerne zugestanden werden soll, daß letzterer ein recht fleißiger und, besonders in seinen Sachen für das Berliner Metropoltheater, auch ganz erfolgreicher Komponist der leichten Musik ist. Der genannten Wiener Operette kommt nun aber noch ein gemütvoller und mithin ansprechender Textinhalt zugute, während die Librettisten des Berliner Werkes, die Herren Fritz Grünbaum und Heinz Reichert, eine abgedroschene Geschichte von einer Schloßbesitzung, um die sich die versammelten zahlreichen Erben mit wenig Witz und viel Behagen herumstreiten, zum Hauptinhalt genommen haben, der an und für sich das Publikum ziemlich kalt läßt. Wenn trotzdem das „Fräulein Dudelsack" bei der Frankfurter Erstaufführung, die am letzten Samstag abend stattfand, einen recht hübschen Erfolg erzielt hat, so ist dieser in allererster Linie der ausgezeichneten Darstellung zu verdanken, in der Käte Dorsch als Mary alle Register ihres kecken Temperaments und ihrer Gesangs- und Darstellungskunst spielen ließ. Tadellos waren auch die übrigen Mitwirkenden des personenreichen Stückes. Die wie immer feine Spielleitung des Direktors A. Hellmer, die auch eine geradezu glänzende Bühnenausstattung geschaffen hatte, ließ ein sicheres Walten über den zum teil recht verwickelten Gruppen- und Einzelszenen erkennen. Das Haus war gut besucht.

Neue Lieder von Ludolf Waldmann. Ludolf Waldmann, der bekannte Komponist volkstümlich gewordener Lieder, z. B. „Die alten Deutschen tranken noch eins", „Lustig Blut und leichter Sinn", „Sei gegrüßt du mein schönes Sorrent", feierte am 30. Juni in Berlin nicht nur seinen 75. Geburtstag, sondern auch sein 50jähriges Komponisten-Jubiläum. Zehn seiner der Jetztzeit entsprechenden, tief empfundenen volkstümlichen Vaterlandslieder mit leichter Klavierbegleitung sind soeben in einer handlichen Heftausgabe erschienen.

Ehren-Tafel

Oberstleutnant Wilhelm Stach v. Goltzheim aus Wiesbaden, zurzeit Kommandeur einer in der Ausbildung befindlichen Truppenabteilung in Heilbronn, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Major Moericke erhielt außer dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse das Ritterkreuz erster Klasse des Friedrich-Ordens mit den Schwertern. Major Moericke ist ein Großneffe des Dichters Eduard Moericke.

Unteroffizier Max Nitzling wurde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet: Hauptmann im Landwehrinfanterieregiment Nr. 77 Dr. Sudendorf, Oberleutnant v. Nathusius im Lehrinfanterieregiment, Leutnant d. R. Fritze im Infanterieregiment Nr. 80, Major Karl Steinkopf und Hauptmann Otto Leonhardt, beides Angehörige des 3. Armeekorps, Leutnant d. R. im 19. Infanterieregiment Hinze aus Altdöbern, Krumnow, Vizefeldwebel d. R., Schmied, Angestellter der Firma A. Borsig in Tegel, Littmann, Oberleutnant und Batterieführer, Ed. Simon, Leutnant d. R., Hildt, Hauptmann d. L. aus Stuttgart, Thomas Schmid, Vizefeldwebel im Grenadierregiment Nr. 123, Heydemann, Hauptmann und Batterieführer im Feldartillerieregiment Nr. 49, Hauptmann Kleespies aus Frankfurt a. d. O., Zahlmeister Nowak aus Züllichau, Artillerieunteroffizier Otto Kamm aus Rauscha in der Oberlausitz, Vizewachtmeister Albrecht aus Iggeleben, Unteroffizier Paul Bolle im Pionierbataillon Nr. 16; ferner aus dem Bereich der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft: Bahnarzt Dr. med. Hermann Jähn in Breslau, Bahnarzt Dr. med. Paul Lindemann in Hildesheim, kommissarischem Eisenbahngehilfen Wilh. Niestegge in Wesel und dem Regierungsbaumeister Richard Schäfer in Dortmund.

*

Auf dem Felde der Ehre gefallen ist Kurt v. Mey, Leutnant im Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von hier. Der Gefallene ist ein Sohn des Generalleutnants z. D. Hugo v. Mey von hier.

Die Kämpfe bei Les Eparges.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maashöhen schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entrissenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seither dauerten die erbitterten Kämpfe dort fort. Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Wurf- und Erdminen hat das Kampfgelände wie bei Combres jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande tranchée de Calonne in ein Chaos von Steingeröll und Felsplatten, Baumstümpfen und Gestrüpp, durchsetzt mit Knäulen von zerschossenem Stacheldraht, vernichtetem Gerät aller Art verwandelt. Dazwischen gesprengte Trichter, die das Gelände schluchtartig zerreißen. Da ist die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten.

So einförmig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufzehrend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein beredtes Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben in ihren verschütteten Stellungen, dem Feind, wo er sich vorwagte, die Stirn zu bieten.

Nach starkem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig; der eine gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals an, und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schweren Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28. Juni, mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie aus der Sonvaux-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzu großer Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mißerfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angesetzte Angriffe. Der Tag hatte dem Feinde zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. An der Tranchée fanden Angriffsunternehmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 29. Juni erfolgte ein außerordentlich starker Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Combres bis über die Tranchée hinaus. Ein französischer Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée stießen die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter heftigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les Eparges an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, anscheinend von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit äußerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Cotes Lorraines hineinführenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuß am Rande der Woevreebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 30. Juni wurde bei der Fortsetzung der starken Beschießung ein Angriffsversuch nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Aussichtslose seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Junitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den viel umstrittenen Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schluchten gewohnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Mißerfolge durch, wenn auch noch so kleine Gewinne wieder auszugleichen, so ermangeln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschießung der Orte, an denen sie ihre Angriffstruppen bereitstellten, ihrer Sturmkolonnen auf der Gräben vorderer und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angesetzten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvolles Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verabredeten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der zeitlichen Artillerie sein wird. Die Bekämpfung der Flieger lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterieabteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen Kampfflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Ueberlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Flieger, in der Gegend von Essey ein französisches Flugzeug herunterzuschießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesen und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Besinnen die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Verkehrs-Buch

der

Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis

I. Zeichen-Erklärungen
II. Sonntagskarten
III. Eisenbahn-Fahrpreise
IV. Gepäcktarif
V. Fahrpläne (32 Strecken)
VI. Beachtenswertes bei gröss. Reisen.
VII. Rechts u. links vom Rhein.



VIII. Rheindampf.-Fahrpläne u. -Preise
IX. Wiesbadener Strassenbahnen
X. Nerobergbahn
XI. Theater
XII. Musik, Vergnüg. u. Kinos.
XIII. Sehenswürdigkeiten.
XIV. Streifzüge in Wiesbadens Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Aenderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt!

Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in

unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29,

ferner:

1. **An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler**
2. **Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“**
3. **Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27**
4. **Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28**
5. **Buchhandlung Feller & Gecks, Webergasse 29**
6. **Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1**
7. **Hofbuchhändler H. Staadt, Bahnhofstr. 6**
8. **Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19**
9. **In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber dem Museum und Taunusstrasse 1**
10. **Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alleeseite)**
11. **Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7**
12. **Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20**
13. **Buch- und Papierhandlung K. Strauss, Bismarckring 21**
14. **Schreib- und Papierwarenhandlung Franz Ehrhardt, Moritzstrasse 22**
15. **Buch- und Papierhandlung M. Heisswolf, Wellritzstrasse 42**
16. **Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40**
17. **Buchhandlung Hermann Ferger, Schwalbacher Strasse 33**
18. **Buchhandlung Gisbert Noertershaeuser, Wilhelmstrasse 6**
19. **Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12.**

Ein Jahr Krieg.

Geduld.

Der Feldzug 1866 währte sieben Wochen, der deutsch-französische Krieg der Jahre 1870/71 dauerte kürzer als 9 Monate, womit der heutige Weltkrieg Manchem recht langwierig erscheinen mag. Bei den ungeheueren Opfern an Blut, die er kostet, ist dies nur menschlich, es ändert indessen nichts an den Tatsachen, mit denen wir uns abzufinden haben. Ein Vergleich zwischen „einst und jetzt“ ist nicht stichhaltig; wie kein Ding auf Erden dem andern vollkommen gleicht, so wechseln auch die Kriege ihren Charakter. Heute befinden wir uns in einem Weltkriege mit vier Fronten, den Kampfplatz an den Dardanellen hinzugerechnet. Es sind heute nicht nur Armeen, die gegeneinander kämpfen, heute sind es die Nationen, welche gegeneinander Krieg führen. Mit der Zahl der Streiter wächst die Widerstandskraft auf beiden Seiten und weiter die Dauer des Krieges, die letzte Entscheidung wird hinausgeschoben.

Wir finden die Franzosen von 1870/71 nicht mehr. Heute ist Frankreich das Land der bis auf den letzten Mann durchgeführten Dienstpflicht. Seit dem mandschurischen Kriege haben die Russen vieles gelernt; auch sie sind zur allgemeinen Dienstpflicht übergegangen. Wohl gleichen die Italiener ihren römischen Vätern nicht, immerhin, sie stellen einen numerisch nicht zu unterschätzenden Zuwachs des Vierverbandes dar. Frankreich wie auch Rußland haben es verstanden, ihre Grenzen durch zahlreiche Verteidigungswerke aller Art zu sichern; die russischen Grenzlande schützen sich zudem selbst durch ihre Unwegsamkeit, durch zahlreiche Waldungen und Sümpfe wie durch Unkultur. Trotz all dieser Schwierigkeiten und im Kampfe gegenüber einer Mehrzahl sind den verbündeten Zentralmächten bis jetzt nicht viel weniger als 150 000 Quadratkilometer feindlichen Gebietes in die Hände gefallen. Hiermit besitzen wir ein schönes Faustpfand. Es führen viele Wege nach Rom! Der von unserer Heeresleitung beschrittene hat es verstanden, den Krieg von unseren Grenzen im allgemeinen fernzuhalten. Heute sind es nur wenige Dörfer im Oberelsaß, die sich von uns in Feindeshand befinden. In absehbarer Zeit wird auch Galizien von der Russenplage ganz befreit sein.

Trotz aller dieser Erfolge stehen uns, falls unberechenbare Zufälle es nicht anders fügen, noch ferner schwere Kämpfe bevor. Sie verbieten uns das Erlahmen und mahnen uns zur Geduld. Wenngleich Frankreichs physische Kraft bereits dem Niedergang zuneigt, wenngleich auch unsere ärgsten Feinde, die Engländer, weit davon entfernt sind, die verkündeten Millionen-Armeen aufzustellen, Frankreichs Stärke beruht heute noch in einer großen Anzahl unüberwundener Festungen und Sperrforts; mehr oder weniger sichern diese ihnen den Besitz der Heimat. Die französische Kordonlinie ist noch nicht gesprengt, ohne dieses ist das Herz Frankreichs kaum zu treffen.

Sehen wir uns nach dem Osten um, woselbst unsere braven Truppen sich einen unvergleichbaren Ruhm erwerben, so ist auch hier ganze Arbeit noch nicht getan. Hier sind es die festen Plätze, Warschau und Brest im Zentrum, die befestigte Narew-Bobr-Njemen-Linie, im Norden, das Festungs-Dreieck Rowno-Dubno-Luzk, welche den Russen es gestatten, in Polen usw. noch festen Fuß zu halten.

Unser Held und Befreier, der Generalfeldmarschall von Hindenburg, befragt, wie lange der Krieg noch andauern wird, gab die Antwort: „er sei kein Prophet, indessen, daß wir geschlagen werden könnten, nimmermehr.“ Auf diesen Standpunkt haben wir uns zu stellen. Wir haben uns auf alle Fälle, somit auch auf einen zweiten Winterfeldzug, so hart es ankommt, gefaßt zu machen, dafür zu sorgen, daß dieser uns nicht unvorbereitet trifft. Es darf weder der Feld- noch der Heimarmee an jenen Nerven mangeln, von denen Held Hindenburg meinte, daß sie den Feldzug entscheiden würden. Hierzu gehört Vieles: Tapferkeit und Mut der Entbehrung, Opfersinn und Ausdauer. Wir stehen ungeschwächt nach Jahresfrist an materiellen und geistigen Kriegsmitteln im Kampfe unseren Feinden gegenüber da; uns fehlt es weder an Geld zum Kriegführen noch werden wir ausgehungert werden können. Unser Machtbestand erweitert sich zusehends im Osten, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo er auch im Westen Ausdehnung erfahren wird.

Bunte Ecke.

Vorbereitung eines Sturmangriffes durch die feindliche schwere Artillerie. Das Feuer ist schlechthin zum Wahnsinnigwerden oder zum Davonei1len. Aber man bleibt natürlich; es ist ja kein Befehl da, daß die Gräben verlassen werden dürfen. Im Unterstand hocken eng aneinander gedrängt der Major, der Stabsarzt, der „sein“ Bataillon nicht verlassen will, und zwei Kompagnieführer, der eine davon ein ganz junger Dachs, der erst vor fünf Wochen Offizier geworden ist, — voller Erwartung. Die Stimmung ist gemäßigt, begreiflicherweise. Nur der kleine Leutnant verspeist eifrig Kirschen, die ihm der Bursche in aller Herrgottsfrühe irgendwoher von rückwärts gebracht hat. Mit einem Male schlägt es ein, ganz nahebei. Ein Feuerblitz, gleich darauf dröhnt es unmenschlich, Holz splittert, auch im Unterstand wanken die Balken, Erde rieselt aus den Fugen hervor, die Luft wird gleichsam körperlich und läßt sich kaum mehr atmen, die Herzen setzen aus — da, nach einer Weile, sagt das Leutnantchen: „Jetzt hab' ich doch, weiß Gott, 'nen Kern verschluckt. Doktorchen, kann das 'ne Blinddarmentzündung geben?“

*

„Aerztliche Zeugnisse sind, wenn vorhanden, mitzubringen“, steht auf den Vorladungen zur Musterung. Das war für Gottfried Lehmann, unausgebildeter Landsturm mit Waffe, ein Wink des Himmels. Und pünktlich trat er zur Untersuchung mit einem Attest seines Hausarztes an: „Herr G. Lehmann klagt über schweres Herzleiden und wurde von mir eingehend untersucht. Befund: nihil!“ (zu deutsch: nichts). Der Stabsarzt nahm und las. Bedenklich wurde seine Miene. „Also was fehlt Ihnen denn nun?“ Und Gottfried Lehmann antwortete siegesgewiß: „No, da steht's doch ganz deutlich, nihil fehlt mir.“ Und der Stabsarzt, mild beruhigend: „Das 'st freilich unangenehm für Sie, aber das gibt sich schon wieder. Infanterie II!“

*

Dem pensionierten Oberst B., der wegen seines trockenen Humors bekannt genug ist und der jetzt als Kommandant einem Offiziersgefangenenlager vorsteht, wurde ein Zettel gebracht, den ein französischer Offizier einem braven Landsturmmann zugesteckt hatte: „Wenn Sie mir oeffnung verschaffte, ich Ihnen werde geben 100 mark.“ Oberst B. ließ dem Franzosen aus der Lagerlazarettapotheke eine Schachtel Karlsbader Salz verabreichen mit dem Bescheid, es sei nicht deutsche Art, wehrlose Gefangene zu übervorteilen. Das Mittel koste für Freund und Feind nur 50 Pfennige und sei zudem prompt wirkend. Er verpflichte sich sogar, bei nachgewiesenem Nichterfolg das Geld zurückzahlen zu lassen. (Simplizissimus.)

Ausgabe A 70 Pf. monatlich
Ausgabe B 90 Pf. monatlich

Postbezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, die nur für Juli abonniert haben, wollen die Bestellung für August gefl. sogleich bei ihrem zuständigen Postamt aufgeben, damit das Blatt am Monatsübergang nicht ausbleibt.

Für Aerzte. — Für Pensionen.

Große Wohnung

1995

(12 Zim., Küche, Bad, Speisek. u. Zub., el. Licht, Zentralh., Aufz.), in welcher seit 22 Jahr. **Fremden-Heim** mit Erfolg betr., sof. od. sp. auch geteilt, zu verm. Näh. Taunusstraße 13, 1. b. **Haas.**

Zu vermieten

Wilhelmstr. 40, 1. Stock, hochherrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör, Bad, Balkon, Personenaufzug, Gas, elektr. Licht sofort oder später zu vermieten. Näheres daf. b. Weiß u. Adelheidstr. 32, Anwaltsbüro. 5258

Landhaus, im Vorort Wiesbadens, 20 Min. ab Elektr., ganz od. get. b. s. vm. (8 Räume m. Zub., Gart., Stallungen.) Off. u. Nr. 225 Fil. 1, Mauritiusstr. 12. 5262

Frankfurter Straße 80 a, Einfamilien-Haus, 7 Zim., großer Garten, auf Oktober od. April zu verm. Näh. daselbst. 5261

Helenenstr. 14, 2., 4 Z., K., evtl. m. Werkst. zu verm. 5222

Scharnhorststr. 19, Vorderh., 4 Zim. Küche, 2 Balkone u. Zubehör sof. zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 5223

Dotzheimer Str. 98, Vdh., schöne 3 Zim., Küche, Keller sof. zu verm. Näh. 1. Stock l. 5208

Friedrichstraße 37
3 Zimmer u. Küche im Hinterhaus zu vermieten. 5213

Helenenstr. 12, 3-Zim.-Wohnung, Vdh. Pt. od. Hth. 1. St., mit od. ohne Werkstatt s. verm. 5224

Luisenstr. 22, Mans.-W., 3 Z. u. K. zu verm. bei A. Boß. 5226

Neugasse 14, Mtd.-W. i. Abschl. 3 Zimmer. Näh. 1. 5218

Nettelbeckstr. 15, 3-Z.-W. gl. o. sp.

Sedanstr. 5, Hth. 1., 3 Zim., Küche auf gleich od. sp. zu verm. 5202

Westendstr. 22, Vdh., 3-Zim.-W. Näh. Hth. 1. St. b. 7799

Adlerstr. 62, gr. Dachw. gl. o. sp., sow. gr. sep. Z. i. 2. St.

Dotzheimer Str. 98, Mtb. u. H., schöne 2 Zim., Küche, K. sof. z. v. Näh. Vdh. 1. St. l.

Dotzheimer Str. 105, mod. 2-Z.-Wohn. i. Mtb. u. Std. billig zu vermieten. 5228

Dotzheimer Str. 146, Wohnung, 2 Zim., Küche, 2 Keller (Vdh.), zu verm. Preis 380 M. (5217

Dotzh. Str. 169, 2-Z.-W. s. vm.

Feldstr. 8, Vdh. Pt., 2-Z.-W., reichl. Zub., 1. Okt., 350 M., s. vm. 5256

Helenenstr. 14, 2 Mansard-Zim. nebst Küche zu verm. 5129

Helenenstr. 17, 2 Z., Küche u. Kell. sof. od. spät. zu verm. 5231

2-Zim.-Wohn. s. vm. Näh. b. Heymann, Jägerstr. 6. 5202

Kirchgasse 19, 2 Z., K. (Hth.) s. v.

Luisenpl. 6, H. 1., 2-Z.-W. M. 1. 5206

Rauenthaler Str. 9, Hth., 2-Z.-W. ff. an v. M. Vdh. 1. r. 5234

Römerberg 6, 2 Z. u. K. s. verm. 5235

Saalgasse 8, 2 Mans.-Zimmer, Küche u. Keller für 1. August zu verm. Näh. im Laden. 5214

Scharnhorststr. 19, Hth., 2 Zim. Küche u. Zubeh. zu verm. Näh. beim Hausmeister. 5238

Schwalb. Str. 85, kl. 2-Zim.-W., Vdh. 2. St., zum 1. Okt. bill. zu verm. Näh. Part. f. 4377

Steingasse 31, Seitenb. (Dach), 2 Zim. u. Küche, gl. od. sp. z. vm. (Pr. jährl. 210 M.) 5239

Walramstr. 22, 2 Zimmer, Küche, Keller sogleich oder später zu verm. Näh. 2. St. 5210

Adlerstraße 73, 1., 1 gr. Zimmer u. Küche. Näh. 2. links. 5240

Bleichstr. 28, 1-Z.-W. s. vm. f. 4390

Dotzheimer Str. 14, Vdh., ein Front-Zim. m. Küche sof. zu verm. Näh. das. Part. 5260

Dotzh. Str. 105, Stb., 1 Z. u. K. evtl. geg. Hausarb. auf sof. z. vm. 5241

Dotzh. Str. 169, 1 gr. Z., K. u. K. 5242

Feldstraße 1, 1. Mans.-Wohnung sofort zu vermieten. 5243

Feldstr. 24, schöne große Mansarde zu vermieten.

Friedrichstr. 37, 1 leeres Z. im Seitenbau zu vermieten. 5211

Hartingstr. 11, kl. Wohn., Zim. u. Küche sof. zu verm. 5220.

Helenenstr. 18, Mtb. P., 1 Z., K. u. K.

Kellerstraße 10, 1 Zimmer und Küche auf sofort zu verm. Näh. 1. Stock lks. 5245

Kirchgasse 19, O., l. hzb. Mk. z. v.

Moritzstr. 47, Mtb. D., 1 Z. u. K.

Moritzst. 47, Hth. 3., 3. u. K. 5207

Schwalb. Str. 85, kleine Dachw., 1 Zim. u. Küche, z. 1. Okt. bill. zu verm. Näh. Part. f. 4376

Schwalb. Str. 85, H. Dach, 1 Z. u. K., 12 M. mtl., p. 1. Sept. z. v. N. P. f. 4429

Steingasse 16, 1 Zim., Küche u. Zubehör zu vermieten. f. 4342

Walramstr. 31, 1. u. 2-Z.-W. sof. z. v. N. b. Tremus, l. Stb. 2.

Möbl. Zimmer

Albrechtstr. 46, 1. r., möbliertes Zimmer m. voller Pension für 65 M. zu vermieten. *119

Belasquezstraße 8, 2. St., 2 in einandergehende oder geteilte möbl. Zim. zu verm. 1376

Hermannstr. 9, Mansarde mit Bett zu vermieten. 5250

Hermannstr. 19, Pt. u. 1 Tr., gr. möbl. Zimmer zu vm. b. 7816

Hermannstr. 17, möbl. Mansarde zu verm. Näheres 2. St. 5251

Luisenplatz 1, 2 Zim. frei, 1—2 Betten, bill. Pension. f. 4416

Philippsbergstr. 29, 2., b. Becker, möbl. Zim. zu verm. *108

Röderstr. 3, 2 möbl. Z., B. 2.20.

Mbl. Balkonz. i. N.-Walluf a. Rh. N. Wiesb., Moritzst. 4, Korwie. *44

Läden usw.

Laden

als Lagerraum geeignet, billig zu vermieten.
Näheres Mauritiusstraße 12, Zeitungsausgabe. 955

Laden.

Helenenstr. 16, mit Wohnung u. Zubehör zum 1. Okt. zu verm. Näh. 1. Stock. 5212

Hellmundstr. 45, 43, 2 Läden sof. b. z. verm. Näh. Haybach. 5252

Am Römertor 7, sch. Laden m. od. ohne Wohn. sof. zu vm. 5253

Werkstätten usw.

2 Scheunen m. Stallungen z. vm. Näh. Hallgarter Str. 4, 1. *86

Hermannstr. 19, Part., mittelgr. helle Werkstatt zu vm. b. 7817

Nettelbeckstr. 15, Lagerr., Kell. 5245

Miet-Gesuche

Herr (Dauermieter)

sucht ruhig **möbliertes Zimmer,** event. mit Pension. Off. mit Preis unter **A. 312** a. die Geschäftsstelle ds. Blattes. 1402

Offene Stellen

Tüchtiger militärfreier Betriebsschlosser

für dauernd gesucht.
Vorzustellen im Werk Mainzer Straße 144. 1449

Städtisches Elektrizitätswerk.

15 tüchtige Erdarbeiter

gesucht. f. 4425

Adolf Tröster,
Eltviller Straße 17.

Tüchtige Maurer und Taglöhner

sofort gesucht. 1445

Carl Strebel Nachfolger,
Baugeschäft,
Mainz, Drususstraße 8, 2/10

Hausbursche

(Radfahr.), fortbildungsschulfrei, **sofort gesucht.**

Wiesbadener Verlags-Anstalt
M. 48 G. m. b. H.

Jüngerer Hausbursche gesucht. Letschert, Faulbrunnenstraße 10. f. 4530

Knecht und Taglöhner für Feldarbeit gesucht. f. 4426
Schwalbacher Straße 41.

Maschinenstrickerin

gesucht bei 1455
Schüller, Faulbrunnenstr. 4.

Stellengesuche

Besseres Fräulein

sucht Stellung bei einer Herrschaft od. bess. Familie, mögl. als Stütze für Küche u. Haushalt, um sich hierin noch weiter ausbilden zu können, mögl. m. etwas Familienanschluß. Brief unter A. 813 an die Geschäftsst. d. Bl. *128

Junge Kriegersfrau f. vorm. 2—3 Stunden Beschäftigung. Off. unt. Nr. 227 an die Fil. 1, Mauritiusstraße 12. f. 4427

Arbeitsamt Wiesbaden.

Ecke Dotzheimer u. Schwalb. Str.

Geschäftsstunden von 8—1 und 3—6 Uhr. Sonntags 10—1 Uhr. Telephon Nr. 573, 574 u. 575.
(Nachdruck verboten.)

Offene Stellen:
Männliches Personal:
3 Gärtner.
3 Eisendreher.
3 Maschinenschlosser.
2 Heizer.
2 Elektromonteure.
2 Feuerschmiede.
3 Hufschmiede.
2 Wagenschmiede.
2 Wagner.
1 Maschinenarbeiter.
10 Maurer.
10 Zimmerleute.
3 Maler und Tüncher.
2 Schuhmacher.
2 Metzgerburschen.
1 Herrschaftsdiener.
5 Hausburschen.
10 Erdarbeiter.
3 Ackerknechte.

Kaufmännisches Personal:
Männlich:
9 Kontoristen.
6 Buchhalter.
1 Korrespondent.
2 Lagerisien.
4 Verkäufer.
1 Reisender.
1 Reisender und Kontorist.

Weiblich:
4 Kontoristinnen.
5 Buchhalterinnen.
6 Stenotypistinnen.
5 Verkäuferinnen.

Haus-Personal:
2 Stützen.
2 Kinderfräulein.
15 Alleinmädchen.
6 Hausmädchen.
6 junge Köchinnen.

Gast- u. Schankw.-Personal:
Männlich:
1 Oberkellner für Hotel.
4 Restaurantkellner.
1 Zimmerkellner.
4 Saalkellner.
2 selbst. Köche.
6 junge Köche.
1 Kupferputzer.
1 Silberputzer.
3 Messerputzer.
6 Küchenburschen.
6 Hoteldiener.
4 Hausburschen für Rest. Koch u. Kellnerlehrlinge.

Weiblich:
1 Stütze.
3 Servierfräulein.
3 Zimmermädchen.

Kauf-Gesuche

Ein gut erhalt. Damenrad zu kaufen ges. Schmidt-Blaicher, Eichberg, Post Hattenheim. f. 4424

Zu verkaufen

1 Dezimalwage, 1 Gasherd, 1 Waschmasch. m. Heizung, Gart.-Möbel, Tisch u. Stühle v. Eisen, 1 Schleifstein m. Gestell, Schubkarren bill. abzugeb. Gneisenaustraße 9, Hochpart. rechts. 1409

Pianino, Nußb., wie neu, s. vk. Bes. vorm. Zu erfrag. u. Br. 62 Fil. 2, Bismarckring 29. b. 7821

Wenig gebrauchte Wohnzimmer- u. Küchen-Einrichtung bill. zu verk. Wahl, Riehlstr. 17. 1458

3flammiger Gasherd, Junker u. Ruh, tadellos, billig zu verk. Rompel, Bismarckring 6. 1461

Schlafkrige Bettstelle mit Matratze und Sprungrahmen bill. abzugeben. f. 4428
Bestbl, Riehlstraße 5, 3.

Halbverdeck
mit bes. bequemem Trittbrett, Gummiräder, zu verkaufen. 1442 Nerobergstraße 7.

Herd, 120×80, spottbillig zu verkaufen. b. 7825
Adelheidstr. 14, Pt. l.

Hängelampe 8.50 Mk., 5 Messing-Lyren, schön, Gelegenheitskauf, 6.50 Mk., kompl. aufgehängt. Rompel, Bismarckring 6. 1460

Dez.-Wage, Handkarren, Apfelweinkelter, leere Weinfässer bill. z. verk. Off. unt. Nr. 226 Fil. 1, Mauritiusstraße 12. 1459

Reizend. Leinenkl. und versch. Blusen spottbillig. b. 7823
Westendstr. 37, 2. rechts.

Eine große Waschblütte billig zu verkaufen bei Wittlich, Nettelbeckstraße 18, Hth. f. 4419

Knabenrad billig. Mayer, Wellritzstr. 27. f. 4409

Fruchtpresse zu verk. Blücherstraße 9, Hth. 1., Stein. b. 7813

Gaslamp., Pendel, Brenner, Zyl., Glühl., Gask., Badew., Gartenschl. b. z. vk. Krause, Wellritzst. 10. f. 4404

Hocheleg. u. einf. Damenkl. bill. z. verk. Riehlstr. 11, Mtb. 2. 1376

Ferkel und Läufer zu verk. Ludwigstraße 6. f. 4415

Verschiedenes

Reparat. an Fahrräd., Kinderw., Nähmasch., Grammophon. usw. sachgemäß u. bill. ausgef. Mauß, Mechan., Bleichstr. 15, T. 4806.

Schwarze Anzüge zu verleihen. **Riegler,** Marktstraße 10. 1411

Möbel aller Art. Hermannstr. 6, 1. S. *69

Honig, 1309
reinschmeckend und nahrhaft, **Pfund 65 Pf.**
Wellritzstr. 32, 1 St. rechts.

Prima Schmelzbutter
(garantiert reine Naturbutter, das Beste zum Braten u. Backen)
1-Pfd.-Dose Mk. 1.55
2- „ „ 3.—
empfiehlt 1456
P. Lehr,
Ellenbogengasse 4, Moritzstr. 13.

Verloren

Herrenspazierstock abhanden gekommen
Dienstag früh auf dem Markt. Um Rückg. geg. g. Belohnung geb. Jahnstraße 25, Part. b. 7824

Regenschirm m. rot. Achatgriff verloren. Wiederbr. erb. Belohn. Müller, Wallufer Str. 8. f. 4428

Verlangen Sie

überall und stets nur die über 20 Jahre bestehende deutsche Marke Sturmvogel. Fahrräder und Nähmaschinen in zahlreichen Modellen und von höchster Leistungsfähigkeit. Kein Wiederverkäufer sollte es versäumen, unsere allbekannten und eingeführten Maschinen zu vertreiben. Zubehörteile, Taschenlampen, Batterien, Ersatzteile i. gr. Ausw. Kataloge postfrei.
Deutsche Handelsgesellschaft Sturmvogel Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 166. [680

Kein Abrennen! — Kein Überkochen!

Ankochen für eine einfache Kochkiste.

Bis Samstag, den 24. Juli,
täglich 4 Uhr Altes Rathaus, Zimmer Nr. II.
Für Frauen, die ausser dem Hause arbeiten, schafft die **Kochkiste** eine besondere Erleichterung.
Ersparnis an: Zeit, Arbeit, Brennmaterial.
Das Warmhalten von Arbeiteressgeschirren wird ebenfalls gezeigt. 1463

In meinem Saison- **Ausverkauf**

in der Abteilung Herren-, Knaben- und Jünglings-Konfektion finden Sie elegante **Herren-, Knaben- und Jünglingsanzüge, Sommerjoppen** in Leinen und Lüster, **Gummimäntel** für Damen und Herren, **mehrere hundert Paar Hosen,** für jeden Beruf geeignet, usw., weil **einzeln** und **Musterstücke,** zu **noch nie dagewesenen Preisen.** 1404

Neugasse 22 1. Stock, kein Laden.

„Burnus"

wäscht Wäsche wunderbar!

„Burnus" ist etwas Neues und ganz Anderes, als die üblichen Seifenpulver und Sauerstoff-Waschmittel. Neben „Burnus" braucht man nur noch ganz wenig Stückseife zum Einseifen der hartnäckigsten Schmutzstellen. „Burnus" ist kein Bleichmittel, sondern ein Lösungsmittel für den Schmutz und macht Rasenbleiche unnötig. „Burnus" schadet auch im Ueberschuss angewendet der Wäsche in keiner Weise und greift die Hände nicht an.

Man verwendet „Burnus" mit Vorteil nicht nur für die Wäsche, sondern auch in allen anderen Fällen an Stelle von Seife, Soda oder Borax, z. B. zum Waschen von Küchengeschirr, Milch- und Bierflaschen, Bierleitungen, Fensterscheiben, Fensterrahmen, Türen, Tischplatten, Fussböden usw.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 1394

Röhm & Haas, chem. Fabrik, **Darmstadt.**

Gutschein.

Bei Aufgabe kleiner Gelegenheitsanzeigen wie „Stellenangebote, Vermietungen, An- und Verkäufe usw." wird dieser Gutschein gegen eine

Einschreibegebühr von 20 Pfg. für 3 einspaltige Zeilen

in Zahlung genommen. Jede weitere Zeile kostet 10 Pfg., Offerten- bezw. Auskunftsgebühr 20 Pfg. — Für jedes Inserat wird nur ein Gutschein in Zahlung genommen. Der Betrag kann in Marken eingesandt werden. Für Geschäftsanzeigen ist der Gutschein ungültig.

Wiesbadener Neueste Nachrichten
Haupt-Geschäftsstelle: Nikolasstrasse 11.
Filialen: Mauritiusstr. 12 u. Bismarckrg. 29.

Wortlaut der Anzeige:



Keine abfärbende Wasserecrême!

Schuhputz Nigrin

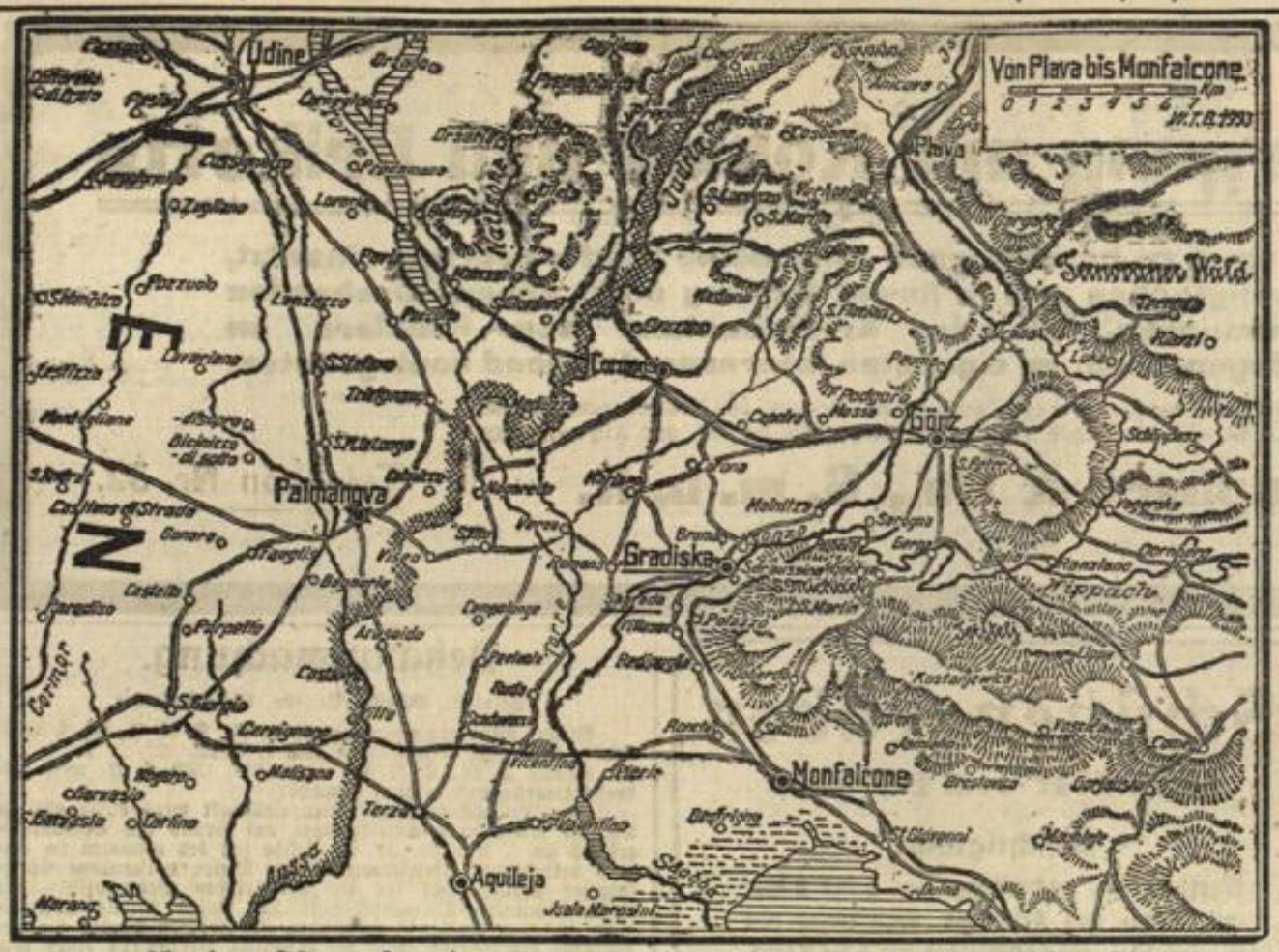
gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Veilchenseifenpulver **Goldperle.**

Hübsche neue Heerführerplakate. B. 796

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württbg.)



An der Isonzofront.

(Oesterreichisch-ungarischer amtlicher Bericht.)

Die Schlacht im Görzischen

dauert fort. Die italienischen Angriffe, die sich nun mit großer Heftigkeit auch gegen den Görzer Brückenkopf richteten, hatten am gestrigen Tage und in der Nacht auf den heutigen wieder kein Ergebnis. Nach starker, bis Mittag währender Beschießung des Brückenkopfes durch die feindliche Artillerie ging die italienische 11. Infanterie-Division mit betrunkenen Truppen zum Angriff gegen den Abschnitt von Podgora vor. Der Feind drang stellenweise in unsere Deckungen ein, wurde aber wieder hinausgeworfen. Nach neuerlicher Artillerievorbereitung erfolgte um 4 Uhr nachmittags ein zweiter Angriff, der um 8 Uhr abends gleichfalls abgeschlagen war.

Um den Rand des Plateaus von Doberdo wurde erbittert weiter gekämpft. Gestern nachmittag schlug tapfere ungarische Landwehr einen starken Angriff gegen die Stellungen bei Sdraussina zurück. Auch drei weitere Massenangriffe der Italiener brachen hier zusammen. Ebenso scheiterten gegen den südwestlichen Plateaurand von Polazzo, Redipuglia, Vermigliano herangeführte Vorstöße, sowie ein Angriff auf den Monte Croce (nördlich von Monfalcone). Der in seine Deckungen zurückflutende Feind erlitt überall schwere Verluste.

Die Artilleriekämpfe am mittleren Isonzo, im Krn-Gebiet und der Kärntner Grenze hielten an. Im Raum südlich des Krn wurden zwei heftige Angriffe der Alpini abgeschlagen.

In den bereits erwähnten heftigen Gefechten in der Kreuzberggegend verloren die Italiener über 200 Mann an Toten und etwa das Doppelte an Verwundeten. Demgegenüber beträgt dort unser Gesamtverlust 42 Mann.

Die Stellung südlich Schluderbach wurde von unseren Truppen wieder zurückgenommen.

Ein neuerlicher schwächerer italienischer Angriff auf den Col di Lana mißlang, wie alle früheren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallentnant.

Italiens Hilfe auch auf anderen Kriegsschauplätzen

Lugano, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „Tribuna" hebt als Ergebnis der Besprechung zwischen Cadorna-Porro und Salandra-Barzilai hervor, daß über die künftige Kriegsaktion Italiens nunmehr völlige Klarheit herrsche. Die vier Verbündeten werden demzufolge, wie die Lage es erheischt, Kriegsoperationen ähnlich und übereinstimmend gegen den einzigen und gemeinsamen Feind führen. Es ist gut, daß das italienische Volk endlich dieser Wahrheit ins Auge sähe. Der langen Rede kurzer Sinn: Wenn die „Tribuna" Recht hat, wird Italien die Verbündeten auch auf anderen Kriegsschauplätzen und gegen Deutschland und die Türkei unterstützen.

Wachsen des deutschen Einflusses auf dem Balkan.

Lugano, 21. Juli. (P.-Tel., Ctr. Bln.)

Mit schmerzlichem Bedauern stellt der „Corriere della Sera" fest, daß der deutsche Einfluß auf dem ganzen Balkan im Steigen begriffen sei. Er ermahnt Rumänien, an der Frage der Munitionsdurchfuhr festzuhalten und zu bedenken, daß nur der Krieg gegen Oesterreich ihm die Erlangung der nationalen Wünsche bringen könne.

Von den Dardanellen.

Die Schwierigkeiten der Angreifer.

Lugano, 21. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Das „Giornale d'Italia" bringt einen Bericht aus Kairo über die Lage an den Dardanellen. Die Alliierten haben mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz aller großen Opfer haben sie bis jetzt wenig erreicht. In Alexandria sind über 1800 französische Verwundete und zwischen Suez und Port Said noch über 4000 Verwundete. Ein verwundeter Franzose erzählt, daß die Verbündeten drei Tage ohne Munition blieben. Als der Feind am dritten Tage angriff, mußten sie einen Bajonett-Gegenangriff unternehmen, nur um sich zu retten. — Der russische Rückzug in Galizien sei an den Dardanellen und in der ägyptischen Zivilbevölkerung bekannt.

Haag, 21. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Minister Balfour äußerte in den Wandelgängen des Westminsterpalastes in London, daß kaum eine Hoffnung bestehe, die Dardanellen durch Gewalt zu bezwingen. England dürfe nur noch damit rechnen, daß dem Gegner die Munition ausgehe.

Eine amerikanische Note an England.

London, 21. Juli. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Das Reutersche Bureau verbreitet folgende Meldung der „Times" aus New-York: Die Vereinigten Staaten haben eine Note nach Großbritannien gesandt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabinettsorders und ähnliche Verfügungen nicht angetastet werden dürfen. Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Urteile des Prisengerichts, soweit sie mit dem Völkerrecht in Widerspruch stehen, anzuerkennen.

Stärkung der Englandgegner in Amerika.

Zürich, 21. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

„Lyon Republicain" berichtet aus "Newyork: Die amerikanischen Baumwollproduzenten haben sich mit den Industriellen der Kupferfabrikation und der Konservenfabriken zusammengetan, um gegen die englische Kupferfabrikation und die englische Beschlagnahme von Schiffen zu protestieren. Am letzten Mittwoch wurden von dem Senator Smith Schritte unternommen, um die amerikanische Regierung zu einer Intervention zu veranlassen. Senator Smith malte ein düsteres Bild von den südlichen Baumwollländern und deren Industrie, die in großer Gefahr sei. Die Waffenfabriken befürchten den Ausbruch eines allgemeinen Streiks.

Rundschau.

Einheitliches Vorgehen gegen den Lebensmittelwucher.

Wie wir hören, finden zwischen den zuständigen Berliner Regierungsstellen Verhandlungen über eine Verschärfung der Wucherparagraphen des Strafgesetzbuches statt, um dem neuerdings stark um sich greifenden Wucher mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs wirksam entgegenzutreten. Damit soll zugleich auf diesem Gebiete ein einheitliches Vorgehen im ganzen Reiche gegen diese Art von Wucher ermöglicht und gewährleistet werden. So sehr das Einschreiten der verschiedenen militärischen Behörden gegen diese Ausbeutung der Bevölkerung begrüßt worden ist, so ist es doch an manchen Orten auch zu Unklarheiten inbezug auf die Abgrenzung der Befugnisse von Zivil- und Militärbehörden gekommen. Diesen Unzuträglichkeiten soll für die Zukunft ebenfalls vorgebeugt werden. Es wird wohl demnächst eine entsprechende Vorlage an den Bundesrat kommen. Die Fassung der neuen Paragraphen bietet große Schwierigkeiten, insbesondere die neue Begriffsbestimmung der „Notlage"; man ist aber auf dem besten Wege, über sie hinwegzukommen.

Der Wechsel in der türkischen Botschaft in Berlin.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Der vom Balkan hierher gemeldeten Nachricht, daß ein Wechsel in der hiesigen türkischen Botschaft bevorstehe und General Mahmud Mukthar Pascha durch den früheren Großwesir Hakki Pascha ersetzt werden soll, wird in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht widersprochen.

Letzte Drahtnachrichten

Die Deutschen in der Türkei.

Lugano, 21. Juli. (U.-U.-Tel.)

Aus Wilipopel berichtet Magrini dem „Secolo" unter dem Titel „Die Deutschen in der Türkei": Die Siege in Galizien und die Mißerfolge der Verbündeten an den Dardanellen haben die Zuversicht der Bevölkerung in Konstantinopel gehoben. Anfangs Mai hätte man durch Ueberraschungen vielleicht Konstantinopel nehmen können, wenn man zugleich mit der ersten Beschießung auch die Truppen gelandet hätte; statt dessen habe man den Türken durch die Beschießung gleichsam eine Warnung zukommen lassen und ihnen Zeit gegeben, die Verteidigung mit deutscher Hilfe gründlich vorzubereiten. Auch wäre die Einnahme der türkischen Hauptstadt vielleicht gelungen, wenn die Russen die 200 000 Mann, die der Zar bereits in Sewastopol besichtigt hatte, auf Derkos hätten landen können. Galizien, so sagt Magrini, hat das geplante Unternehmen gegen Konstantinopel aufgezehrt. Für die Türkei bestehen nur zwei gefährliche Dinge: Mangel an Munition und Mangel an Kohlen. Aber schon gebe es, dank der deutschen Technik, Munition in der Türkei. Die Kohlen kommen von Heraklea, doch werde die Einführung durch russische Fahrzeuge sehr beeinträchtigt. An Lebensmitteln fehlt es in der Türkei nicht. Wenn man bedenkt, wie die Deutschen die türkischen Truppen organisiert und galvanisiert haben, so sei es völlig aussichtslos, daß die jetzt an den Dardanellen kämpfenden englisch-französischen Truppen vielleicht jemals Konstantinopel nehmen könnten, solange nicht große Verstärkungen aus England und Frankreich kämen, und solange die Russen nicht 200 000 Mann am Bosporus landen können.

Schlechte Lage der Italiener in Tripolis.

Lugano, 21. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Schlechte Nachrichten sind aus dem Westteile Libyens eingetroffen. Die italienische Besatzung von Nalut in Tripolis hat die tunesische Grenze überschritten und sich nach Dehibat begeben, weil die Streitkräfte der Rebellen so stark waren, daß kein anderer Rückzug übrig blieb. (Diese Meldung beweist, daß das ganze innere Libyen für die Italiener verloren ist.)

Das Scheitern der italienischen Anleihe.

Haag, 21. Juli. (P.-Tel.Ctr. Bln.)

Holländische Bankkreise erfahren aus London, daß sich die italienische Regierung wegen des voraussichtlichen Scheiterns der italienischen Kriegsanleihe an die Regierung in England gewandt hatte, ihr zur Vermeidung einer Zwangsanleihe, die dem italienischen Staatskredit schaden könne, einen Vorschuß von 500 Millionen Lire gegen italienische Schatzscheine zu gewähren. Die englische Regierung soll geantwortet haben, daß sie grundsätzlich dem Antrage nicht ablehnend gegenüberstehe, aber das Ergebnis der englischen Kriegsanleihe habe den Erwartungen der englischen Regierung nicht ganz entsprochen und außerdem mußte der englische Zinsfuß auf 5 vom Hundert erhöht werden, so daß die englische Regierung selbst große Anstrengungen machen mußte, um bedeutende Summen aufzutreiben. Die Italiener könnten heute übrigens durch den Krieg noch nicht so stark erschöpft sein und man möchte deshalb der italienischen Regierung anheimstellen, ihre Geldbedürfnisse erst einmal durch geeignete Maßnahmen im eigenen Lande zu decken.

Der Papst über den Krieg.

Wien, 21. Juli. (T.-U., Tel.)

Die „Reichspost" meldet: Jose Juan Cadenas, der Direktor der Madrider Zeitschrift „A B C" hatte eine Audienz beim Papst Benedikt XV. Der Papst kam auf das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg zu sprechen und sagte: Alles, was möglich ist, habe ich versucht. Ich hoffte, daß das baldige Ende käme, aber der neue Konflikt habe die Lage verschlimmert, indem er der Tragödie große Proportionen gab. Ich fürchte, das Eingreifen Italiens hat den Krieg auf unbestimmte Zeit verlängert. Der Friede, der sich zu nähern schien, scheint sich zu entfernen. Der Papst fragte, ob Spanien bis Ende des Krieges neutral bleiben werde. Der Krieg sei schrecklich, tausendmal besser die Neutralität. Ich denke oft an die schwere Situation, in der sich König Alfonso befindet; seine Lage ähnelt der meinigen. Cadenas kam dann kurz auf den ungeheuren Jubel zu sprechen, der in ganz Spanien anheben würde, wenn der Papst dorthin überzusiedeln bereit wäre. Er sagte: Das Escurial ist zu düster, zu monoton, in Sevilla ist eine bessere Residenz für den Statthalter Christis. Der Papst kreuzte seine Hände und bewegte sie leise: Nein! Nein! Jetzt ist mehr denn je meine Anwesenheit in Rom nötig.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton u. Sport: Carl Diegel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hüneke; für den Reklame- und Inseratenteil: Carl Röstel. Sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.
Knaus & Cie.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augengläser.
Barometer
Stürmisch Regen Veränderlich Schön Trocken

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +25, niedrigste Temperatur +14
Barometer: gestern 764,8 mm, heute 762,3 mm.

Voraussichtliche Witterung für 22. Juli:

Meist wolkig, zeitweise auch trübe. Strichweise leichte Niederschläge, höchstens ganz vereinzelt in Gewitterbegleitung.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Trier	0
Feldberg	0	Witzenhausen	1
Neukirch	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2,61, heute 2.69
Lahnpegel: gestern 1.16, heute 1.17.

Baldigste Versorgung mit Kohlen und Briketts

ehe der nur mit Verzögerungen zu bewältigende allgemeine Käuferandrang einsetzt, ist in Anbetracht der mannigfachen und in ihrem Umfang nicht vorauszusehenden Bezugs- und Verkehrshemmungen, die der Kriegszustand den Händlern im Herbst und Winter noch bringen kann, im eigensten Interesse dringend noch geboten.

Unsere herabgesetzten Kassapreise, wegen Aufgabe des Brikett- und Kohlenhandels, bieten eine billige, nicht so leicht wiederkehrende Versorgungsgelegenheit im Juli und August.

Nikolasstrasse 5. **W. Ruppert & Co., G. m. b. H.** Telephon Nr. 32.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 21. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.

Gastspiel der Schauspiel-Gesellschaft Nina Sandow.

Wenn der junge Wein blüht.

Lustspiel in 3 Akten von Björnstjerne Björnson. Deutsch von Julius Elias.

Personen:

Wilhelm Krvik	Albert Bauer
Fran Krvik	Dora Donats
Myrna,	Mariy Markgraf
Alberte,	Beate Geldern
Helene,	Louise Jose
(ihre Töchter)	
Hall, Propst	Aribert Wäscher
Alvilde, seine Tochter	Alice Hacker
Karl Tonning	Hans Schwetkart
Gunda	Paula Klein
Ein Diener	Fritz Werner
Dienstmädchen	Else Salger

Ende nach 9 Uhr.

Wochenspielplan: Donnerstag, 22.: Klein Eyolf. (Zum 1. Male). — Freitag, 23.: Wenn der junge Wein blüht. — Samstag, 24.: Die Frau vom Meer.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsbureau.)

Mittwoch, 21. Juli:

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch F. v. Blon
2. Ouverture zur Oper „Die weisse Dame" Boieldieu
3. Finale aus „Die Jüdin" Halevy
4. Glühlichter, Walzer Ed. Strauss
5. Ouverture zur Optte. „Der Bettelstudent" Millöcker
6. Am Wörther See, Melodie Jungmann
7. Potpourri aus der Oper „Der Troubadour" Verdi
8. Heimkehr aus dem Felde, Polka Waldteufel.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister Wilh. Sadony.

1. Ouverture zu „Tantalusqualen" Suppé
2. Loroley-Paraphrase Neswadba
3. Luna-Walzer P. Lincke
4. Sicilliane C. M. v. Weber
5. Czardas Nr. 2. Michiels
6. Ouverture zu „Die Krondiamanten" Auber
7. Fantasie aus „Die Hochzeit des Figaro" Mozart
8. Simplicius, Quadrille Joh. Strauss.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dotzheimer Straße 19.

Mittwoch, 21. Juli, nachm. 3.30 und abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater. Sonn- und Feiertags zwei Vorstellungen, 3.30 und 8 Uhr.

Thalia-Theater

Moderne Lichtspiele.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6187.

Täglich nachm. 4—11 Uhr.

Erstklassige Vorführungen.

Vom 21.—23. Juli:

Es braust ein Ruf wie Donnerhall

Kriegsdrama in 3 Akten.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Schauspielhaus.

Mittwoch, 21. Juli, abds. 7.30 Uhr: Der Raub der Sabinerinnen.

Rat und Hilfe

in allen Vertrauens- u. Rechtssachen, Gesuche, Verträge, Reklamationen pp. Strengste Verschwiegenheit. — Rechtsbüro Langgasse 8, 2. Eing. Gemeindebadgasse. 1427

Erinnerung

1 großer Posten Kinderstiefel u. Arbeiterschuhe in bekannt guter Qualit. sind wieder eingetroffen

Neugasse 22

Parterre und 1. Stock. 1326



Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 436/2

Dr. Szitnick's Institut, Düsseldorf.

Höhere Privatschule (Sexta — O.-Prima) mit Internat. Vorbereitung f. d. Reife Fähnrich- u. Einjährig.-Prüfung. Z 223/19

Krieg u. Reise

bringen es mit sich, dass Wohnungen zeitweise unbewohnt sind. Wir empfehlen den Abschluss einer

Einbruchdiebstahlversicherung

auf Grund besonders günstiger Versicherungsbedingungen. — Kostenlose Prämienberechnung durch die

Stuttgart-Berliner Versicherungs-Aktiengesellschaft

Bezirksdirektion Franz Kleinz, Wiesbaden, Rheinstr. 74.

Telefon No. 2782. D. 245

Schützengräben

gegenüber dem Bahnhof.

Besichtigung:

Werktags nur **nachmittags** von 3 bis 8 **Uhr** und **Sonn- und Feiertags vormittags** von 9½ bis 12½ und **nachmittags** von 3 bis 8 **Uhr.**

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Wiesbaden

Der geschäftsführende Vorsitzende

Krebs, Generalleutnant z. D. 1430

Wer stiftet noch Möbel- und Einrichtungs-Gegenstände für ostpreußische Wohnungen? Die nächsten Sendungen gehen nach Pillkallen und Johannisburg.

Rotes Kreuz, Abteilung III.

1457 Schloß Mittelbau.



Amtliche Gepäck-Abholung und Abfertigung der Staatsbahnen

Regelmäßige Fracht-, Eilgut- und Paket-Spedition

L. Rettenmayer, Kgl. Hofspediteur

5 Nikolasstraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242. 518

Bekanntmachung.

Betrifft: Höchstpreise für Chile-Salpeter.

Bezug: Bekanntmachung gemäß K. M., K. R. A., Ch. I. 1509. Stellv. Gen.-Kdo. II c/B. 2944 vom 1. 7. 15.

Gemäß K. M., K. R. A., II. Angabe, 1509, 6. 15. wird folgende Begründung bekannt gemacht:

„Die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft wird durch gütliche Ankäufe sowie durch Enteignungen auf Grund des Höchstpreisgesetzes am 1. Juli ds. Js. im Besitze fast des gesamten im Inland befindlichen Chilesalpeters sein. Dieser vorhandene Chilesalpeter genügt nicht für die militärischen Bedürfnisse. Die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft hat daher bereits Chilesalpeter aus dem Auslande eingeführt. Im übrigen werden die Bedürfnisse des Heeres durch die künstliche Herstellung einer dem Chilesalpeter etwa entsprechenden synthetischen Salpeterart gedeckt werden, die in den staatlichen Fabriken gefertigt und von der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft verteilt wird. Sowohl die Bezugskosten für Chilesalpeter aus dem Auslande, als auch die Kosten des synthetischen Salpeters sind weit höher, als der für Chilesalpeter festgesetzte Höchstpreis. Aus Billigkeitsgründen ist es erforderlich, daß bei fernerer Zuteilung von Salpeter an die Verbraucher der durchschnittliche Preis der Stickstoffeinheit gleich sei. Das Kriegsministerium hat deshalb für die Zeit vom 1. Juli 1915 ab als Preise für die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft festgesetzt:

für 100 Kilogramm Chilesalpeter	36.50 ℳ
für 100 Kilogramm synthetischer Salpeter	40.— ℳ
für 100 Kilogramm Norgesalpeter	30.50 ℳ

sämtlich frei Verbraucher.

Aus diesem Grunde ist die telegraphisch erbetene Aufhebung des Höchstpreises zum 1. Juli 1915 erforderlich.

Die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft hat schon seit dem 1. Juni 1915 teuer aus dem Ausland bezogenen sowie synthetischen Salpeter abgeben müssen. Der für die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft bereits ausnahmsweise bewilligte Preis von 28 ℳ für 100 Kilogramm Chilesalpeter genügt für die Zeit vom 1. Juni 1915 ab daher nicht mehr für die Unkosten der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft, sodaß sie bei diesem Verkaufspreis mit einer sehr erheblichen Unterbilanz arbeiten müßte."

Auf Grund des § 2, Satz 2 der Höchstpreis-Bekanntmachung vom 5. 3. 1915 wird deshalb angeordnet, daß die Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft berechtigt ist, für ihre Chilesalpeter-Verkäufe in der Zeit vom 1. Juni bis 1. Juli 1915 statt des Höchstpreises einen Preis von 36.50 ℳ für 100 Kilogramm Chilesalpeter frei Verbraucher zu fordern.

Frankfurt (Main), den 12. Juli 1915. 80

18. Armeekorps. Stellvertretendes Generalkommando.

Von Seiten des Generalkommandos.

Der Chef des Stabes: ges.: de Graaff, Generalleutnant.

Obst auf dem Baum

kauft W. Hattemer, Eltviller Straße 2. 1404

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 19. Juli 1915

Auftrieb: Ochsen 32, Bullen 30, Färsen und Kühe 216, Fresser 00, Kälber 380, Schafe 90, Schweine 439.

Preise für 1 Zentner:	Lebend-Gewicht ℳ	Schlacht-Gewicht ℳ
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	62—68	120—130
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	56—60	110—118
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	00—00	00—00
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	56—60	98-105
b) vollfleischige, jüngere	52—55	90—96
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	62—67	120—128
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	50—56	96—104
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	50—56	100—108
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	44—46	90—92
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	33—38	74—80
e) gering genährte Kühe und Färsen	00—00	00—00
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00—00	00—00
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	00—00	00—00
b) feinste Mastkälber	78	130
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	65—72	114—122
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	60—65	103—110
e) geringe Saugkälber	00—00	00—00
Schafe:		
a) Mastlämmer und Masthammel	55—60	90—98
b) geringere Masthammel und Schafe	00—00	00—00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	00—00	00—00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	107—111	142—148
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	101—107	135—142
c) vollfleisch. von 100—120 kg Lebendgew.	00—00	00—00
d) vollfleisch. von 120—150 kg Lebendgew.	00—00	00—00
e) Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverlauf: Großvieh und Schweine lebhaft und ausverkauft; Kälber gedrückt, aber geräumt. — Von den Schweinen wurden am 19. Juli verkauft zum Preise von 150 M. 2 Stück, 148 M. 12 Stück, 147 M. 23 Stück, 146 M. 12 Stück, 145 M. 32 Stück, 142 M. 13 Stück, 140 M. 17 Stück, 135 M. 12 Stück.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Auftrieb: Ochsen 205, Bullen 105, Färsen und Kühe 1726 Fresser 00, Kälber 370, Schafe 38, Schweine 1300.

Preise für 1 Zentner:	Lebend-Gewicht ℳ	Schlacht-Gewicht ℳ
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes	69—74	130—138
b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	61—65	113—118
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	56—60	105—110
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchst. Schlachtwertes	62—65	108—113
b) vollfleischige, jüngere	54—58	96—104
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	00—00	00—00
Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	59—65	110—120
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	58—62	110—118
c) 1. wenig gut entwickelte Färsen	46—53	88-102
2. ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe	45—51	84—94
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	35—42	70—84
e) gering genährte Kühe und Färsen	26—33	59—75
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	00—00	00—00
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	00—00	00—00
b) feinste Mastkälber	62—66	108—107
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58—62	96—105
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—56	85—95
e) geringe Saugkälber	00—00	00—00
Schafe:		
a) Mastlämmer und Masthammel	58	125
b) geringere Masthammel und Schafe	00—00	00—00
mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	00—00	00—00
Schweine:		
a) vollf. Schweine v. 80—100 kg Lebendgew.	117½—122	143—148
b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew.	115½—117½	138—140
c) vollfleisch. von 100—120 kg Lebendgew.	117½—122	145—148
d) vollfleisch. von 120—150 kg Lebendgew.	117½—122	144—148
e) Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	00—00	00—00
f) unreine Sauen und geschnittene Eber	00—00	00—00

Marktverlauf: Rinder lebhaft, gute Ware gesucht, wenig Ueberstand. Kleinvieh rege. Schweine Ueberstand, wohl infolge von Zufuhr von 200 holländischen gefrorenen Schweinen.